

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro  
Quartal exkl. Postgeb. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin S. 59, Rotluischerdamm 23 I.

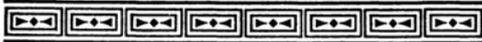
Inserate  
pro vierstellige Zeile 60 Pf.,  
Stellenangebote 40 Pf.; für Ver-  
bandsmitglieder 20 Pf., Versamm-  
lungsanzeigen z. 20 Pf. Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 36

Berlin, den 3. September 1910.

26. Jahrgang.

Vom 1. Oktober d. J. an befindet sich das Bureau des Verbandsvorstandes und der Redaktion und Expedition der „Buchbinder-Zeitung“ in Berlin S. 59, Urbanstr. 63 I



## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Der Kollege Johann Maier, Buchbinder aus Gallenbach, Buchnummer 9684, wird ersucht, sein Mitgliedsbuch uns sofort zur Kontrolle einzusenden.

Wir bitten, Maier zutreffendenfalls auf unser Ersuchen hinzuweisen und auf dessen Erfüllung zu achten.

2. Mit dem 1. Oktober 1910 hört für die Mitglieder der 4. Beitragsklasse die fakultative Beitragsleistung für die Invalidenunterstützung auf. Die Beitragskarten sind deshalb nach dem 1. Oktober an die Zahlstellen- bzw. Gaukassierer abzuliefern. Dabei ist jedoch Bedingung, daß vom Tage der Gültigkeit der Beitragskarte bis zum 1. Oktober nicht mehr Marken geklebt sind, als wie der fragliche Zeitraum Wochen ausmacht; weniger Marken können jedoch geklebt sein und ist dies ein Hinderungsgrund für die Annahme der Karten nicht.

Ueber die Gesamtzahl der bis einschließlich 39. Woche 1910 geleisteten Beiträge wird eine Bescheinigung erteilt, die ins Mitgliedsbuch eingeklebt, mit diesem sorgfältig aufbewahrt werden muß.

Den Mitgliedern der 3. Beitragsklasse steht es frei, Invalidenbeiträge zu leisten. Die Beitragszahlung erfolgt für solche Mitglieder in gleicher Weise wie bisher. Es werden jedoch ab 1. Oktober hierfür neue Marken ausgegeben; der Versand derselben erfolgt nur an solche Zahlstellen und Gauen, die sie besonders bestellen.

3. Die Erhebung eines Lokalbeitrages von 5 Pf. pro Woche für die Mitglieder der 1. und 2. Beitragsklasse und 10 Pf. pro Woche für die Mitglieder der 3. und 4. Beitragsklasse ist von der Zahlstelle Hanau beschlossen und von uns genehmigt worden. Die Erhebung des Lokalbeitrages erfolgt von der 40. Woche ab.

4. Der Buchbinder Josef Siegers aus Aachen hat verschiedentlich den Versuch gemacht, bei den Zahlstellen des Verbandes ganz unberechtigterweise Unterstützung zu erheben. Wir machen die Zahlstellenfunktionäre auf Siegers aufmerksam und ersuchen sie, an denselben keinerlei Unterstützung auszusahlen. Da Siegers aus verschiedenen Ursachen auch die Aufnahme in den Verband verlangt werden muß, wollen die Bevollmächtigten den Namen in die Liste der Unzulässigen eintragen.

Der Verbandsvorstand.

## Bürgertum und Arbeiterbewegung.

F. P. Mit dem Auftreten der Arbeiterbewegung sah sich das Bürgertum vor eine neue Aufgabe gestellt: Es hatte seine Parasitenexistenz zu sichern und mußte darauf bedacht sein, die Ausbeutung des arbeitenden Volkes aufrecht zu erhalten. Die Parteien und Interessengruppen des Bürgertums erkannten sehr bald die zwingende Notwendigkeit einer gegenseitigen Annäherung. Nicht, daß sich die Interessengruppen des Bürgertums bedingungslos miteinander verschmelzen hätten, ach nein. Der Kampf um den größtmöglichen Anteil am Mehrwert, der aus der Arbeit des Volkes herausgeholt wird, tobt weiter unter ihnen. Aber um die politische Vorherrschaft, um die Staatsform führen sie keine solchen erbitterten Kämpfe mehr. Da finden sich die Interessengruppen des Bürgertums zur Niederhaltung des „Umsturzes“, der die Grundfesten der kapitalistischen Produktions- und Wirtschaftsweise und damit der Klassengesellschaft erschüttert. Sie führen den gemeinsamen Kampf gegen die Arbeiterbewegung unter der trügerischen Sannelparole: Wider den Umsturz zum Schutze von Thron und Altar, Vaterland und nationale Arbeit.

Als die Arbeiterbewegung noch jung war, bemühten sich weite und maßgebende Kreise des Bürgertums um den Nachweis, daß es sich um eine vorübergehende Erscheinung handele. Die wirtschaftlichen Kämpfe und „der kleine rote Fleck auf der Wahlkreislandkarte“ würden sehr bald wieder verschwinden, das Bürgertum brauche nur energisch vorzugehen und die „verführten und verhehten“ Arbeiter aufzuklären.

Aber die bürgerliche Aufklärungsarbeit ist wohl der proletarischen Aufklärungsarbeit nicht so ganz gewachsen gewesen. Die Arbeiterbewegung wuchs und wuchs und zeigte sich so außerordentlich lebensfähig, daß sie selbst die schlimme Zeit des Sozialistengeschehes siegreich überstand. Das Bürgertum sah sich gezwungen, seine Politik immer mehr darauf einzurichten, eine nachhaltige Wirkung auf die Arbeiterklasse auszuüben. Die Wirkung ist auch nicht ausgeblieben: die Arbeiterbewegung ward stärker und stärker. Was dem Bürgertum die Aufklärungsarbeit und die beabsichtigte Abberdung des arbeitenden Volkes genügt hat, das zeigen die ausgedehnten wirtschaftlichen Kämpfe und die Erfolge der Arbeiter, die sich die Arbeiter aus eigener Kraft erkämpften. Wenn es wahr ist, daß nur „der gewissenlosen Hecke eigensüchtiger Agitatoren“ die Klassenkämpfe zu verdanken sind, so hätte man doch beispielsweise auch bei dem jüngsten großen wirtschaftlichen Kampfe, dem Kampfe der Wertarbeiter, erwarten können, daß es der bürgerlichen Aufklärungsarbeit gelingen würde, die Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen. Aber hinter der proletarischen Aufklärungsarbeit stehen die Klassengegensätze der kapitalistischen Gesellschaft, die dem Reichtum der Besitzenden und der Armut der Besitzlosen entspringen. Deshalb konnten auch die Wertarbeiter durch die Drohung einer Aussperrung in der deutschen Metallindustrie nicht zur Aufnahme der Arbeit gezwungen werden. Sie wissen, hinter ihnen steht die schon mehr als einmal siegreich beteiligte Solidarität des Proletariats. Die Arbeiterklasse kommt aus der

Unterernährung durch die Maßnahmen des Bürgertums nicht heraus. Die Sozialpolitik wird durch die Zollpolitik und die steigende Lebensmittelteuerung wirkungslos gemacht. Da sind die Arbeiter zu solidarischen Maßnahmen gezwungen, die schließlich die Beseitigung jeder Klassenherrschaft und Klassenausbeutung zum Ziel haben.

Deshalb ist auch die Politik und Werbearbeit des Bürgertums auf politischem Gebiet von einem Erfolg begleitet, mit dem das Bürgertum nicht, wohl aber das Proletariat zufrieden sein kann. Der dem Bürgertum verhasste rote Fleck auf der Wahlkreislandkarte hat sich über das ganze Reich ausgedehnt und durch die Reichstagsersatzwahl in Zschopau-Marienberg am 24. August hat er eine weitere Ausdehnung erfahren. So sicher den Arbeitern der Sieg war, daß er mit einer so großen Mehrheit von 5000 Stimmen erfochten worden wäre, hätte der größte Optimist nicht erwartet. Der Arbeiterkandidat Göhre erhielt 14831 Stimmen, der Reformier Freißige 4630 und der Freisinnige Brodau 4717 Stimmen. Am augenfälligsten wird der Erfolg des Proletariats, wenn die Stimmengiffern mit denen früherer Wahlergebnisse im 20. sächsischen Reichstagswahlkreis verglichen werden. Im Jahre 1898 gewann der Arbeiterkandidat Rosenow in der Stichwahl den Kreis mit einer Mehrheit von 600 Stimmen, den er im Jahre 1903 mit einer Mehrheit von 3500 Stimmen behauptete. Bei der durch Rosenows Tod notwendig gewordenen Nachwahl ging der Kreis den Arbeitern verloren. Im Jahre 1907 erhielt der Kandidat der Arbeiter, Göhre, 11280 Stimmen gegen 14732 bürgerliche, die Zimmermann auf sich vereinte. Und jetzt der überwältigend großartige Sieg! Da wirkt das Gerede des Bürgertums von Augenblickserfolgen der Arbeiter, von dem Heer der Mitläufer, von besonders günstigen Wahlumständen usw. nur lächerlich. Das Bürgertum hat es doch an der vielgerühmten „nationalen“ Aufklärung und besonders an der Verleumdung der Partei der Arbeiter nicht fehlen lassen. Und wenn es wahr ist, daß die Arbeiter nur den „Redungen der Führer und Verfänger“ folgen, dann hätte die bürgerliche Aufklärungsarbeit längst von dem gewünschten Erfolge gekrönt sein müssen. Aber was auf dem wirtschaftlichen Kampfplatz vor sich geht, das gilt auch für den politischen Kampf: Auch der politische Kampf und Erfolg des Proletariats entspringt den Klassengegensätzen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, entspringt der Ausbeutung und Rechtlosigkeit des arbeitenden Volkes. — Einen schönen Erfolg hat die Arbeit des Bürgertums bei den Wahlen: die vermehrte, rastlose und nachhaltige Aufklärungsarbeit des Klassenbewußten Proletariats und den vermehrten Zustrom der Wählermassen zu der Partei der Arbeiter. Auch bei den kommenden Reichstagswahlen 1911 wird das Bürgertum sicherlich die proletarische Agitation anspornen und befruchten und so zum Sieg der Arbeiter zu seinem Teile beitragen.

Zu diesem Erfolg der Arbeiter, der von der Klassengesellschaft vorbereitet wurde und an dem das Bürgertum mitgeholfen hat, zu diesem Erfolg stellt sich ein neuer wirkungsvoller Erfolg der Politik des gerfahrenen Bürgertums, der die Arbeiter mit Befriedigung erfüllt. Der Kaiser hat am 25. August in Königsberg eine Rede gehalten, in der

er sich als ein Instrument des Himmels hinstellte. Er betonte, daß er seinen Weg gehen werde, ohne Rücksicht auf Tagesansichten und -meinungen, und daß er als Instrument des Himmels seine Herrscherpflicht erfüllen werde und nicht als Instrument von Parlamenten, Volksversammlungen und Volksbeschlüssen. — Die bürgerliche Presse aller Richtungen ist bestürzt und die Staatspapiere fallen im Sturz. Man spricht auch davon, daß die Hoffnung des Volkes zerstört sei — und meint die Hoffnung der Vertuschungspolitiker, die das Volk über die herrschenden Zustände täuschen zu müssen meinten, um eine Gefundung unseres Regierungssystems zu verhindern. Die Arbeiter fordern ein vom Parlament gewähltes und dem Parlament verantwortliches Ministerium. Die Krise im November 1908 bot Gelegenheit zur Reorganisation. Aber das Bürgertum wollte nicht. Und jetzt ist die bürgerliche Vertuschungspolitik, die in zweierlei Richtung auf eine Wirkung auf das arbeitende Volk berechnet war, von dem Erfolg gekrönt, daß ein sporenklirrender Absolutismus alle Vertuschungsversuche über den Haufen wirft und die Regierungszustände vor dem Volke und vor aller Welt unverhüllt aufzeigt. Das erhöht die Stoßkraft der proletarischen Aktion zur Herbeiführung parlamentarischer Regierungsformen, zur Herbeiführung der Herrschaft von Parlamenten, die auf Volksbeschlüssen beruhen.

Die Kaiserworte geben aber einer anderen Meinungsäußerung eines Eingeweihten höhere Bedeutung. Fürst Wilow hat aus Anlaß des 80. Geburtstages Kaiser Franz Josephs einen Artikel im „Neuen Wiener Tageblatt“ veröffentlicht, der folgende Sätze enthält: „Der Charakter des heutigen Festes löst an sich weniger politische als menschlich-psychologische Betrachtungen aus: Kaiser Franz Joseph aber hat es wie wenige Fürsten verstanden, wiederholt — und gerade in den entscheidenden Augenblicken — der inneren und äußeren Politik Oesterreich-Ungarns das Gepräge seines Charakters zu geben: das Gepräge eines den Forderungen des Fortschritts rechtzeitig anpassenden verständnisvollen Konservatismus, der Treue am gegebenen Wort! — Die preussische Thronrede verpändete das Wort des Königs für eine Reform des Wahlrechts als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. Aber am 25. August erklärt sich derselbe Monarch als ein von Parlament und Volksbeschlüssen unabhängiges Instrument des Himmels. Die Arbeiterbewegung erkannte den bedrohlichen Zustand schon längst. Sie wird es auch zu ver-

hindern wissen, daß der Absolutismus Konsequenzen zieht, die dem Wortlaut der Kaiserrede vom 25. August entsprechen. Stolz erhebt das Proletariat sein Haupt gegen Knechtschaft und Entrechtung und mustert siegesbewußt die trotzigten Kämpfer: Zu einer ungeheuren Schar ist das Heer der internationalen proletarischen Massenkämpfer angewachsen. Der Internationale Kongreß der Arbeit, das Weltparlament, das am 28. August feierlich in Kopenhagen eröffnet wurde, es setzt der Ausbeutung und der Unterdrückung des Volkes einen Damm entgegen, der um so wirksamer wird, je mehr sich das Bürgertum bemüht, den Fortschritt aufzuhalten und die Arbeiterbewegung zu schwächen.

Mit Spannung verfolgt das internationale Proletariat die Verhandlungen seines Weltparlaments, das neue Waffen schmiedet für den proletarischen Befreiungskampf. Und die deutschen Arbeiter bereiten ihr freies Parlament der Arbeit, den Parteitag in Magdeburg vor, der den Kampf gegen die Klassegefehrtschaft befruchtet wird.

Die Sache des Bürgertums verliert, die Sache des Proletariats marschiert!

### Der Kampf in Nürnberg-Fürth.

Die zweite Kampfwoche ist nunmehr auch zu Ende, ohne daß man mit Bestimmtheit behaupten könnte, bis wann die Beendigung in Aussicht steht. Am Mittwoch, den 24. August, fanden weitere Unterhandlungen mit der Unternehmerorganisation statt. Mit Befriedigung kann konstatiert werden, daß man sich im gegnerischen Lager eines Besseren besonnen hat und geneigt ist, etwas mehr Entgegenkommen zu zeigen wie vormals. Ein endgültiges Resultat konnte noch nicht erzielt werden, da die Unternehmer nur Minimallohne für Ausgelernte, aber nicht für ältere Arbeiter zugestehen wollen. Auch bezüglich der Minimallohne für Arbeiterinnen sind die Unternehmer noch nicht genügend entgegengekommen. Dagegen sind sie gewillt, überhaupt Vereinbarungen mit uns zu treffen. Die Differenz liegt in der Hauptsache noch an den Minimallohnen, bei denen die Meinungen noch weit auseinandergehen. Ueber alle übrigen Punkte bestanden bei den letzten Unterhandlungen keine nennenswerten Differenzen mehr. Man trennte sich mit der Auffassung, daß der Entwurf in einigen Positionen ermäßigt, der Leitung des Fachvereins chromolithographischer Kunstankalten noch am gleichen Tage unterbreitet werden soll. Es muß nun weiteres abgewartet werden. Da die Situation nach wie vor sehr günstig ist, können wir in aller Ruhe den Verlauf der Dinge an uns herankommen lassen. Die Stimmung der Streikenden ist eine vorzügliche, auch an diesem Montag hat die Heerschau auf der

ganzen Linie keinen einzigen Unfall ergeben.

Mit welcher schiefen Mitteln versucht wird, die Streikposten zu verdrängen und zu denutzieren, beweist ein „Eingefand“ im Inzeratenteil des Leiborgans vom Nürnberg Kathausfreisinn. Der „Fränk. Kur.“ enthielt in seiner Nr. 430 vom Mittwoch, den 24. August, im Inzeratenteil ein „Eingefand“, welches den Ansehen erwecken sollte, als ob die Streikposten bei der Firma Wolfrum u. Hauptmann die schrecklichsten Gewalttaten ausüben würden. An dieser Stelle sei ausdrücklich festgesetzt, daß daran gar kein wahres Wort ist. Vielmehr kann nachgewiesen werden, daß selbst Gegner der Streikenden betont haben, „das Verhalten der Streikposten sei musterträchtig“. Auch die Redaktion des „Fr. Kur.“ dürfte starke Zweifel gehabt haben, denn sonst wäre der oder die Einfender dieses Schauermärchens nicht veranlaßt gewesen, das Lügenprodukt im Inzeratenteil zu placieren. Die Streikleitung hat nunmehr Maßregeln getroffen, die über kurz oder lang das Brutnest solcher Schwindelmeldungen aufspüren und zur Nechtschaffen werden. Durch derartige Machinationen lassen sich die Streikenden nicht im mindesten beirren, sie werden, unbekümmert um jämmerliche Verleumdungen, ihre gerechte Sache verfolgen, wie es zielbewußten Kämpfern gebührt. Wenn jemand sich in ganz ungeeigneter Weise aufhört, so sind dies die Herren Holzberger und Dambek, Buchhalter und Werkführer der genannten Firma. Wir raten diesen Herren in ihrem eigenen Interesse, ihre bisherigen Praktiken zu unterlassen.

Der Buchbindereivarbeiter Raum bei der Firma Schemm scheint einer derjenigen zu sein, die glauben, den Deutschen Buchbinderverband in Grund und Boden bohren zu können. Unter Androhung sofortiger Entlassung sucht dieser Herr die jämmerlich entlohten Arbeiterinnen von dem Eintritt in die Organisation abzuhalten. Er hat sich in den Bahn hineingelebt, für die Firma Schemm unentbehrlich und unersehbar zu sein. Die Rolle eines unvermeidlichen Faktotums soll ihm allerdings ziemlich gut anstehen. Der neuerbaute Abort lag ihm besonders am Herzen und mit Argusaugen stand er auf der Laue, um denjenigen abzufangen, der sich erdreistete, ihn als erster in Anspruch zu nehmen. Ins gleiche Horn bläst als sein Helfershelfer der Buchbinder, Komiker und Musikus Staudenraus! Die organisierte Arbeiterkraft wird diesen Herrn gelegentlich recht oft in seiner Eigenschaft als Komiker und Musiker engagieren. Diese beiden Figuren scheinen nicht einzusehen, welche jämmerliche Rolle sie den Arbeiterinnen gegenüber spielen, die wenigstens den Mut gefunden haben, zu kündigen, um sich ihren kämpfenden Arbeitsbrüdern und -Schwestern anzuschließen.

Die bitterste Situation des Kampfes wechselt teilweise auch mit heiteren Episoden ab. Der Buchbindermeister Georg Schmidt („Anarchisten-Schmidla“) stand im Verdacht, Streitarbeit für die Firma Ritter anzufertigen. Um nun festzustellen, inwieweit dieses Gerücht sich bestätigt, geriet eine streikende Arbeiterin auf die originelle Idee, als Falzerin um Stellung anzufragen mit der Bemerkung:

### Vokalkonzert der Buchbinder-Männerchöre von Berlin und Leipzig.

Alle künstlerischen Bestrebungen innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterschaft haben ein Ziel — und sie müssen es haben. Es heißt: Emporläuterung aller bisan durch die bedorrechteten Klassen gewaltigsten im proletarischen Volke unterdrückten intellektuellen Fähigkeiten zum Bewußtsein und zum Gebrauch der Freiheit. Die Dichtung in gebundener Sprache: — die politische Lyrik — war es, welche bereits an der Wiege des Sozialismus erklang. Aber die Poesie ist in Worte gebundene Musik. Es konnte also nur eine Frage der Zeit sein, um das erste sangbare Lied aus Arbeiterzungen zu vernahmen. Dies geschah, seit Raffalle den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein begründete und seit er Georg Herwegh mit Erfolg bewogen hatte, seine Hymne: „Welt und Arbeit“ zu schreiben, die dann durch den berühmten Klaviervirtuosen Hans von Bülow komponiert wurde. Somit war der erste Männerchor geschaffen. Er stand im Zeichen des Sozialismus; und so blieb es für alle Folge, bis in unsere Tage hinein, mußte es bleiben. Die Macht der Musik aufs Menschenherz konnte uns nicht verloren gehen im Kampf um der Menschheit „große Gegenstände“, in den Kämpfen des arbeitenden Proletariats um die Hebung und Verbesserung seiner sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Das sozialistische Liedenglied, obgleich zunächst aus ungeschulten Arbeiterzungen ershallend, doch dem Borne tiefster seelischer Begeisterung entströmend: — es ist gewissermaßen „der General Vor-

wärts“ im großen sozialen Befreiungskampfe, der gewaltige Mutmacher, zu Trost und Erhebung für alle! Von der Betonung dieser Tendenz ist die Musikbestrebung innerhalb der singenden Arbeiterschaft ausgegangen; und die sozialistische Tendenz schwingt weiter fort.

Ihr gesellte sich die künstlerische Tendenz in demselben Maße, wie die geistige Emporläuterung geblieb. Und wenn wir heute auf unsere Arbeiterjüngerschaft blicken und den bereits erfreulich hohen Stand ihrer gleichwohl den höchsten Zielen immer näher rückenden gesangskünstlerischen Leistungen erwägen, dann dürfen wir ohne Ueberhebung sagen, daß im ganzen Bürgertum nicht ihresgleichen vorhanden ist.

Dieses Bewußtsein hindert uns aber keineswegs an der Ausübung einer rein sachlichen Kritik des Gebotenen. Vor allem müssen wir im Auge behalten, daß nur größere Sängerschaften auch wirklich gute Leistungen zu vollbringen vermögen. Daß die ersteren gegenwärtig bereits das Uebergewicht bilden, oder allenthalten durch Verschmelzung der kleinen und kleinsten im Entstehen begriffen sind, ist das Verdienst des „Deutschen Arbeiter-Sängerbundes“. Daß gediegene Konzerte zustande kommen, dürfen wir aufs Konto tüchtiger Fachmusiker als Dirigenten setzen; und die immer tiefer greifende Erkenntnis des Wertes der musikalischen Kunst in Arbeiterjüngerkreisen trägt ihr auch Teil dazu bei.

Die große Matinee, welche beispielsweise am vorigen Sonntag vom Buchbinder-Männerchor = Leipzig (Chormeister: Herr Carl Schiebold) und dem Buchbinderjüngerkreis = „Liberte“ = Berlin (Chormeister: Herr P. A.

Josef) im Konzertsaal der Brauerei Friedrichshain in Berlin veranstaltet wurde, war ganz danach angetan, unsere Behauptungen zu stützen.

Das Programm zeigte Abwechslung auf. Neben den Liederchören, die naturgemäß den Schwerpunkt abzugeben hatten, waren instrumentale und vokalistische Solovorträge künstlerischer Kräfte vorgesehen.

Für die Orgel, diesen Inbegriff aller Orchesterinstrumente, wird sich ein besseres Verständnis anbahnen, je öfter man ihr in Arbeiterkonzertprogrammen Raum zu schaffen sich befleißigt. Wir hörten zwei Stücke: Tocata (in Es-dur) von F. Seering und eine Sonate von Alex. Guilmant. Die Tocata ist eine Art Phantastie, die auf ein abwechselndes Spiel mit gehaltenen und gebrochenen Akkorden hinausläuft. Johann Sebastian Bach führte dies alte italienische Musikstück zur geschlossenen Form. Auch die Sonate ist von Italien gekommen. Sie erfährt von seiten deutscher Meister ihre eigentliche Ausgestaltung und höchste Vollendung bis zur Modernität des Inhalts. Der erste Satz aus einer Guilmantschen Sonate läßt auf ein mit lieblichen Melodieformen erfülltes Werk schließen, das sehr phantastisch und doch mit durchsichtiger Klarheit aufgebaut ist. Herr Georg W a e r d e l spielte mit feurigem Temperament: — auch in der Kunst des Registrierens ein freiwaltender Beherrscher dieses schwierigsten aller Instrumente. —

Fräulein Lotti Eichstädt ist uns gleichfalls längst aus Arbeiterkonzertveranstaltungen als Sopranistin von begiegender Schulung bekannt. Alle ihre Stimmittel, zumal ihre koloraturistischen konnte sie besonders in dem entzückenden „Parla“, das sie

lung, von Frankfurt zu kommen. Da nun gerade Herr Schmidt sein Wiegenfest feierte, sollte zur Feier des Tages ein Gruppenbild, auf welchem Herr Schmidt nebst Gemahlin, sowie das ganze Personal absonderlich werden sollte, gemacht werden. Die genannte Arbeiterin stand auch bei der Gruppe und wurde so mit den übrigen verehigt. Nachdem die Arbeiterin über den Umfang der Streitarbeit orientiert war, glaubte sie ihre Mission erfüllt zu haben und entfernte sich aus dem Kunsttempel des Herrn Schmidt. Schnell war Madame Schmidt auf dem Sprung und rief: „Mann, Mann, Vater, das Frankfurter — Madla geht uns durch!“ — Flugs machte sich Herr Schmidt auf die Socken, um die Ausreißerin einzufangen. Als dieses Rennen nicht zum Ziel führte, rief Herr Schmidt in seiner Wehrangnis nach der Polizei, um das „Frankfurter Madla“ verhaften zu lassen. Aber, o Schreck! — Der Hüter des Gesetzes legte keinerlei strenge Amtsmiene an den Tag, sondern sah sehr wohl ein, daß es das Beste sei, diesen originellen Streich von der humoristischen Seite zu nehmen. Er meinte deshalb in recht freundlichem Ton zu der Arbeiterin: „Wenn wieder eine Defektivelle frei ist, so werde ich Sie empfehlen!“ — Das Gesicht des Herrn Schmidt soll eine ganz bedenkliche Länge angenommen haben, und er verließ unter Verwünschungen die Arena, begleitet vom dem Gelächter der Zuschauer. Im Streiklokal rief dieser heitere Zwischenfall lebhaften Applaus hervor und wurde ein donnerndes Hoch auf das „Frankfurter Madla“ ausgesprochen.

Bei der Firma Spear u. Söhne und Klee-feld u. Co., Pappstielefabriken, wurden ebenfalls Forderungen eingereicht und annehmbare Zustände ohne besondere Schwierigkeiten erreicht. Das Ergebnis der Unterhandlungen wurde von dem in Frage kommenden Personal als vorläufig befriedigend angenommen. Es wurden Lohnerhöhungen für circa 80 Personen von 50 Pf. bis 2,50 M. pro Person und Woche erzielt, außer sonstigen Verbesserungen, wie Arbeitszeitverkürzung, Feiertagszahlung, Garantilöhne für Affordarbeiter und Arbeiterinnen. Die Minimallohne müssen allerdings bei gelegener Zeit verbessert werden. Dagegen sind die sonstigen Zustände gute zu nennen. Auch kommt in Betracht, daß das Erreichte ohne eine Stunde Streik erzielt wurde. Sobalst ich bombastischer: Gätten die Kunstanstaltsbesitzer vor Beginn des Streiks uns derartige Konzeptionen gemacht wie diese beiden Firmen, so wäre darüber zu reden gewesen, und man hätte höchst wahrscheinlich sich mit etwas weniger zufrieden geben können, wenn dadurch der Streit vermieden worden wäre. Es darf sogar ausgesprochen werden, daß eine Einigung möglich gewesen wäre, wenn man uns 14 Tage früher nur soweit entgegengekommen wäre, wie dies am Mittwoch, den 24. August, geschehen ist. Es ist doch wohl nirgends ein Zweifel darüber, daß man ohne Kampf sehr wohl mit etwas weniger fürlieb nimmt. Nachdem aber der Kampf entbrennt ist, müssen die Erzeugnisse aber auch solche sein, daß sie der Opfer wert sind. Den Abseindern der zahlreich an uns gelangten Sympathieunterlegungen sei an dieser

Stelle herzlich gedankt. Die Kämpfenden werden ausharren, bis der Sieg errungen ist!

### Statistisches aus Gau 13.

Einem berechtigten Verlangen unserer Mitglieder im Gau 13 nachkommend, werden wir auf unserm Goutag in Neustadt a. S. uns nun einmal damit befassen, stabilere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Um jedoch einen allgemeinen Ueberblick über die gegenwärtigen Verhältnisse zu bekommen, haben wir eine Statistik aufgenommen, welche zwar noch mit mancherlei Mängel behaftet ist, dem Goutag doch aber das nötige Material an die Hand gibt.

In der Zahlstelle Mannheim-Ludwigs-hafen a. Rh. sind circa 55 Buchbinderereien, von denen nur drei Viertel Arbeiter beschäftigt, die Zahl der Lehrlinge beträgt circa 22. In 14 Buchbinderereien sind 24 Arbeiter und 5 Arbeiterinnen, in 26 Buch- und Steindruckereien 95 Arbeiter, 2 Hilfsarbeiter und 50 Arbeiterinnen, in 3 Kartonnagenfabriken 9 Arbeiter, 2 Hilfsarbeiter und 28 Arbeiterinnen, in 1 Kontobuchfabrik 6 Arbeiter und 3 Arbeiterinnen und in 7 sonstigen, meist kaufmännischen Geschäften 22 Arbeiter beschäftigt. Der Durchschnittslohn in den Buchbinderereien beträgt 26,80 M., in Buch- und Steindruckereien 27,60 M. für männliche und 12,78 M. für weibliche Arbeiter. In den Kartonnagenfabriken beträgt der Durchschnittslohn 26,62 M. und für weibliche 10,97 M., in der Kontobuchfabrik 27,60 M. für männliche und 12,50 M. für weibliche, in den sonstigen Betrieben 26,65 M. Die Arbeitszeit beträgt durchschnittlich 54, in einigen Buchdruckerereien 53 und in 5 sonstigen Betrieben 48 Stunden die Woche. Für Ueberzeitarbeit wird 33 1/2 Proz. für Sonntagsarbeit 50 Proz. Zuschlag bezahlt, ebenso werden die gesetzlichen in die Woche fallenden Feiertage bezahlt; ferner erhalten in 12 Geschäften 91 Arbeiter von 3-14 Tage Ferien im Jahr, während welcher der Lohn weiterbezahlt wird. Organisiert sind 128 Arbeiter, 4 Hilfsarbeiter und 62 Arbeiterinnen im Buchbinderverband, einer anderen Organisation gehören einige Arbeiterinnen an. 69 Verbandsmitglieder sind verheiratet. Die Zahlstelle hat ein Tarifabkommen, welches am 31. Dezember 1911 abläuft.

In der Zahlstelle Heidelberg arbeiten in 19 Buchbinderereien 32 Arbeiter, 3 Hilfsarbeiter, 7 Arbeiterinnen und 9 Lehrlinge, wovon 11 Arbeiter organisiert sind. Der Lohn wird für die Arbeiter auf 17-36 M., für die Hilfsarbeiter auf 14-21 M. und für die Arbeiterinnen auf 3-14 M. angegeben. Ein Arbeiter hat bei Kost und Logis 12 M. Lohn. Die Arbeitszeit beträgt 54-63 Stunden die Woche. In 8 Buchdruckerereien sind 12 Arbeiter und 3 Arbeiterinnen beschäftigt. Der Lohn der Arbeiter beträgt 21-32 M., der für Arbeiterinnen 8-12 M., für Ueberstunden 25 Proz. Zuschlag. Die Arbeitszeit ist 54 Stunden. Organisiert sind 5 Arbeiter. In sonstigen Betrieben sind noch 3 Arbeiter, welche organisiert sind, mit 27-30 M. Lohn und bei 54-60stündiger Arbeitszeit beschäftigt.

In Kaiserlautern sind 8 Buchbinderereien, von denen zwei 3 Arbeiter, 5 Arbeiterinnen

und 5 Lehrlinge beschäftigen. Die Arbeiter erhalten 2 a 21 M., 1 Ausgelernter 15 M., die Arbeiterinnen 5-8 M. Zuschlag für Ueberstunden 25 Proz. Arbeitszeit 57 Stunden die Woche. Organisiert sind 2 Arbeiter. — In 5 Buchdruckerereien sind 8 Arbeiter und 7 Arbeiterinnen tätig. Der Lohn der Arbeiter ist 21,50-25 M., 2 jugendliche 12-18 M., die Arbeiterinnen erhalten 8-11 M. Die Arbeitszeit ist 52 und 53 Stunden. Organisiert sind 5 Arbeiter. — In 3 Papierwarenfabriken sind 2 Arbeiter, 4 Hilfsarbeiter und 40 Arbeiterinnen beschäftigt. Die Gehilfen erhalten 25 und 23 M. und sind organisiert. Die Hilfsarbeiter verdienen 18-20 M. Die Arbeiterinnen arbeiten im Afford (Zütenfabrikation) und wird deren Verdienst mit 5-10 M. die Woche angegeben. — In sonstigen Betrieben sind 5 Arbeiter, 4 Hilfsarbeiter und 10 Arbeiterinnen beschäftigt, wovon 2 Arbeiter organisiert sind und 20 M. Lohn haben, die Hilfsarbeiter erhalten 16 M., die Arbeiterinnen bis 8 M. Lohn. Die Arbeitszeit beträgt 53-57 Stunden. Es sind daher in 21 Betrieben 18 Arbeiter, 8 Hilfsarbeiter, 64 Arbeiterinnen und 6 Lehrlinge beschäftigt, von welchen 11 Arbeiter organisiert sind.

In Kandell (Pfalz) besteht eine Kontobuchfabrik, in welcher circa 60 Arbeiter, 30 Hilfsarbeiter und 20 Arbeiterinnen beschäftigt sind, davon sind zurzeit 32 Arbeiter, 6 Hilfsarbeiter und 3 Arbeiterinnen organisiert. Der Durchschnittslohn der Arbeiter beträgt 21 M., der Hilfsarbeiter 12 M. und der Arbeiterinnen 8 M. Die Arbeitszeit ist 56 1/2 Stunden. Die Organisation konnte erst im letzten Jahre Fuß fassen, daher bleibt noch viel zu wünschen übrig.

Saarbrücken besitzt 11 Buchbinderereien, in denen 6 Arbeiter und 4 Lehrlinge beschäftigt werden, davon sind 3 Arbeiter organisiert. Der Lohn beträgt: 17, 22, 26, 2 a 28 und 33 M., die Arbeitszeit in 2 Geschäften 60, in 1 57 und 1 55 Stunden. In 13 Buchdruckerereien arbeiten 12 Arbeiter, wovon 7 organisiert sind. Der Lohn beträgt 23, 24, 2 a 25, 30 und 33 M. Ueberstunden 25 Proz. Zuschlag. Die Arbeitszeit ist 53 1/2 Stunden.

In Bruchsal sind 6 Buchbinderereien, wovon nur eine einen Arbeiter mit 23 M. Lohn bei 53stündiger Arbeitszeit beschäftigt, für Ueberstunden 20 Proz. Zuschlag. In einer Druckererei arbeitet ein weiterer Kollege mit 27 M. Lohn bei 54 Stunden Arbeitszeit. Beide sind organisiert. Ein nicht organisierter Kollege erhält in einem Papierwarengeschäft 24 M. Lohn bei 54 Arbeitsstunden.

In Eisenberg (Pfalz) arbeitet ein organisierter Kollege (17 1/2 Jahre alt) bei 20 M. Lohn und 65stündiger Arbeitszeit.

In Grünstadt befindet sich eine Gesangbuchfabrik, in welcher zurzeit 32 Arbeiter (wovon 20 verheiratet), 12 Arbeiterinnen und 8 Lehrlinge beschäftigt sind. Von den Arbeitern arbeiten 22 im Afford. Der Lohn dieser Arbeiter wird wie folgt angegeben: Es verdienen 4 Goldschneidmacher bis 40 M., 10 Presser bis 30 M. (im Wochenlohn 25 M.), 4 Deckenmacher bis 28 M., 4 Fertigmacher bis 24 M., 10 Arbeiter im Wochenlohn verdienen 12-23 M. Die Arbeiterinnen erhalten 5-14 M., die Lehrlinge 3-5 M. die Woche. Feiertage werden den im Wochenlohn Beschäftigten bezahlt. Der Ueberstundenzuschlag beträgt nur 5 Proz. Organisiert sind 6 Gehilfen. Die Firma ist durch den Streit im Jahre 1904 bekannt, bei welchem bekanntlich die Arbeiter umgefallen sind. Eine weitere Buchbindererei beschäftigt 4 Arbeiter, welche unserem Verbande angehören. Der Lohn ist 18-28 M. Die Arbeitszeit beträgt 57 Stunden.

Bad Kreuznach hat 3 Buchbinderereien, welche 3 Lehrlinge beschäftigen, weiter 2 Buchdruckerereien und eine graphische Kunstanstalt, in welchen 3 Arbeiter mit 24, 26 und 29 M. bei 5 1/2stündiger Arbeitszeit tätig sind.

In Lauterecken ist eine Buchbindererei, welche 3 Arbeiter, 1 Hilfsarbeiter, 3 Arbeiterinnen und 1 Lehrling beschäftigt. Der Lohn der Arbeiter ist 24, 25 und 27 M., der Hilfsarbeiter erhält 18 M. und die Arbeiterinnen je 6 M. Ueberzeitarbeit wird mit 5-15 Pf. die Stunde extra bezahlt. Organisiert ist 1 Arbeiter.

In Lampertheim arbeitet ein Kollege mit 10 M. Lohn und Kost und Logis. Derselbe ist organisiert.

In Kirchheimbolanden sind 6 Buchbinderereien, davon 4 ohne Arbeiter. Ein Geschäft beschäftigt 19 Arbeiter, 2 Hilfsarbeiter, 5 Arbeiterinnen und 9 Lehrlinge. Der Lohn beträgt bei 1 Affordarbeiter bis 35 M. Im Wochenlohn erhalten 4 junge Arbeiter 15, 2: 16, 3: 19,20, 3: 22,50, 4: 25 und 1: 25,50 M. Die Hilfsarbeiter erhalten 18,20 und 12 M. Der Durchschnittslohn der Arbeiter beträgt 19,87 M. Von den Arbeiterinnen erhalten 2: 12 und 3: 9 M. Die Lehrlinge lernen 4 Jahre und erhalten im ersten Jahr 80 M., im zweiten 144 M., im dritten 180 M. und im vierten Jahr 240 M. Jahresentschädigung. Arbeitszeit 58 1/2 Stunden. Organisiert sind 11 Arbeiter. In einer kleineren

italienisch sang, aber auch in dem Sounodischen „Frühlingslied“ entfallen. —

Die Leipziger und die Berliner Buchbinderhöre leiteten ihre Vorträge durch Mozarts herrlichen Priesterchor aus der Zauberflöte vielverheißend ein, wenn auch die Auffassung noch höher, die Weibestimmung noch feierlicher, die Ausgestaltung in thematischer Hinsicht noch klarer und sorgfältiger zu wünschen gewesen wäre.

Was die zum Vortrag gebrachten Chorgesänge im einzelnen angeht, so wird man die Ausmerzung von Kompositionen, die den fattsam ausgeleiterten „Liedertafelstil“ tragen, forbern müssen, aber auch jedes darauf abzielende Bestreben anerkennend begrüßen. Das ewige Einerlei der Melodie pflegt da meist Hand in Hand zu gehen mit nichtsagenden, ja banalen Texten à la „Ilyrum-Iarum-Löffelstiel“. Das „Morgenständchen“ möchte ich dieser Kategorie zuzählen. Hierbei wird allerdings einem Sänger Gelegenheit gegeben, solistisches Lorbeeren zu ernten. Der diesen Part übernommen hatte, ließ glücklicherweise einen weichen, klangvollen, freilich noch ausbildungsbefürchtigen Bariton hören.

Der Leipziger Buchbinderchor und der Berliner Verein „Liberté“ halten sich in der Qualität des Vortrags die Waage. In der Aussprache zeigen sich landsmannschaftliche Unterschiede. Die Leipziger behandeln die Konsonanten wie die Vokale: — weich, etwas unklar, verschwommen. Zu beachten wird immer sein, daß Sänger den Text so deutlich aussprechen, daß er auch dann verstanden werden kann, wenn er dem Zuhörer nicht gedruckt vorläge. Auch im Anfang war manchmal Verschwommenheit.

Schließlich aber errangen sich die Leipziger

durch die Frische, mit der sie den schwierigen Chor „In den Alpen“ sangen, durch die Feinheit in zwei weiteren Chören („Die Mühle im Walde“, textlich eine Anempfindung an Justus Kerner's Lied und „Der Jäger aus Kurpfalz“), verdienten Beifall.

Die Berliner traten sofort mit stimmungslanglicher Energie und sprachlicher Deutlichkeit hervor. Das „Röslein im Wald“ (Text ziemlich schwach nach Goethes Heideröslein gedichtet) ist Liebertafelerei. Dagegen ist der Zyklus: „Süßslawische Dorfbilder“ sehr einschmeichelnd und wirksam. Hugo Jungst hat hier auch den Ton slawischer Volkslieder glücklich getroffen. Die Mitverwendung des Klaviers zwecks Ueberleitung von einem Liede in das andere, sowie farbiger Untermahlung ist hier so recht am Platze. In: „Das Dichtergrab am Rhein“ (gemeint ist Ernst Moritz Arndt; Text vom Dichter des Andreas Hoyerliedes), wurde das Märch- und Kampftempo in der zweiten Strophe vortrefflich gegeben.

Beide Chöre vereinten sich zum Vortrage von zwei Uthmannischen Parteidörern. In ihnen offenbart sich so recht das sozialistische Pathos, das jedesmal zu einem emporeifenden Faktor wird. Und man muß sagen: beide Male wars ein Singen: groß und schön! Das „Schmiedet und schmiedet“ (in „Empor zum Licht!“ von Emanuel Wurm) gelang tadellos, ja zu sagen fast unadäquatlich; und „Das heilige Feuer“ (Text von Ludwig Hoffmann) wird sicher noch lang nachhinken mit seinem frohmütigen Refrain: „Wir schüren das heilige Feuer.“ Wohlau denn in diesem Zeichen!

Ernst Krowatki.

Buchbinderei arbeitet ein organisierter Kollege mit 18 Mk. und 60stündiger Arbeitszeit, Alter 64 Jahre. Eine Druckerei beschäftigt noch 2 unorganisierte Arbeiter mit 18 und 22 Mk., Alter 54 und 43 Jahre.

In Neustadt a. Saardt sind 5 Buchbindereien, wovon nur eine 2 nicht organisierte Arbeiter mit Kost und Logis, 7 und 12 Mk. Lohn bei 60stündiger Arbeitszeit beschäftigt. 2 Buchdruckereien beschäftigen 4 Arbeiter, 2 Hilfsarbeiter, 10 Arbeiterinnen und 1 Lehrling. Der Lohn der Arbeiter ist: 23, 25, 26 und 30 Mk., der der Hilfsarbeiter bis 20 Mark und der Arbeiterinnen 7—10 Mk. Für Ueberstunden wird Wochentags 10 Pf. und Sonntags 20 Pfennig Zuschlag pro Stunde bezahlt. Arbeitszeit 53 und 54 Stunden.

In Neunkirchen (Bez. Trier) arbeiten 5 Arbeiter und 3 Lehrlinge in 6 Buchbindereien und 1 Arbeiter in einer Druckerei. Der Lohn ist: 18, 22 und 28 Mk. Arbeitszeit 54 und 60 Stunden. Organisiert sind 2 Arbeiter.

Die aus Oberstein-Zdar (Wirkenfeld) eingegangenen Statistiken sind dadurch nahezu unbrauchbar, daß bei den Lohnangaben vielfach (?) gemacht sind und damit gesagt sein soll, daß der von der Statistik Betroffene seinen Lohn nicht angab und derselbe daher eingeschätzt wurde. 3 Buchbindereien, 1 Etuisfabrik, 3 Kartonnagenfabriken und ein sonstiger Betrieb beschäftigen 12 Arbeiter, von denen 5 organisiert sind. Die angegebenen Löhne schwanken zwischen 18 und 27 Mk. Ein Spezialarbeiter soll 40 Mk. verdienen. Arbeiterinnen sind in dem Kartonnagengeschäft circa 50 beschäftigt. Der Lohn ist 7—15 Mk. Die Arbeitszeit 54—58 Stunden.

In Pirmaies arbeiten in den Buchbindereien 3 Arbeiter, wovon 1 organisiert ist. Die Löhne sind unbekannt; in 2 Buchdruckereien 7 Arbeiter, wovon 2 organisiert sind. Der Lohn beträgt 17—28 Mk., Durchschnittslohn 22,60 Mk. Die Arbeitszeit 54 Stunden. Von den 4 vorhandenen Kartonnagenfabriken konnte nur von einer die Beantwortung der Fragebogen erreicht werden. In derselben sind 11 Arbeiter, 9 Hilfsarbeiter (darunter 5 zu 14 Jahren) und 27 Arbeiterinnen beschäftigt. Organisiert ist nur 1 Arbeiter. Der Wochenlohn der Arbeiter variiert zwischen 15 und 27 Mk., der Durchschnittslohn ist 21,90 Mk. Die Hilfsarbeiter (bis zu 14 Jahre alt) erhalten 4 a 8 Mk. und einer 9 Mk. die Woche, die übrigen 12, 15 und 2 a 18 Mk. Die Arbeiterinnen arbeiten nur in Afford und verdienen von 6—18 Mk. Der Durchschnittslohn der Arbeiterinnen ist 12,25 Mark. Die Arbeitszeit ist 60 Stunden.

St. Jungb. hat eine Buchbinderei, in welcher ein Lehrling beschäftigt ist und hat dieser bei freier Station 10 Mk. Lohn die Woche. Arbeitszeit 58 Stunden.

Sulzbach a. Saar hat in 2 Buchbindereien 2 Arbeiter zu 20 Mk. und 9 Mk. (letzterer bei Kost und Logis) bei 60stündiger Arbeitszeit beschäftigt. 1 Arbeiter ist organisiert.

In Schwegingen (Waden) beschäftigt eine Buchbinderei 1 Arbeiter mit 8 Mk. Lohn bei Kost und Logis, nicht organisiert. In 2 Buchdruckereien sind 3 Arbeiter, wovon 2 organisiert sind, mit 20, 22 und 24 Mk. Lohn bei 25 Proz. Ueberstundenzuschlag und 56½stündiger Arbeitszeit.

In Trier arbeiten in 16 Buchbindereien 11 Arbeiter, 3 Hilfsarbeiter, 17 Arbeiterinnen und 2 Lehrlinge; in 6 Buchdruckereien 15 Arbeiter 2 Hilfsarbeiter und ebenfalls 17 Arbeiterinnen. Organisiert sind 1 Arbeiter der Buchbindereien und 7 Arbeiter der Buchdruckereien. In anderen Gewerkschaften sind weitere 8 Arbeiter organisiert. Nach den gemachten Angaben beträgt der Durchschnittslohn der Arbeiter 23,70 Mk., der Hilfsarbeiter 15,80 Mk., der Arbeiterinnen 9,30 Mk. Die Arbeitszeit beträgt in Buchbindereien 60 Stunden, in Buchdruckereien 53½ Stunden. In sonstigen Betrieben sind noch 2 Gehilfen beschäftigt, nicht organisiert, Lohn unbekannt, Arbeitszeit 48 Stunden.

In Worms a. Rh. sind in 8 Buchbindereien 10 Arbeiter beschäftigt, wovon 6 organisiert. Der Höchstlohn ist 28 Mk. Der niedrigste 14,40 Mk., Durchschnittslohn 20,05 Mk. Die Arbeitszeit ist 10 Stunden.

Von den Orten Saarlouis, Simmern (Gunsrud) und Wöllingen a. Saar, wo je ein organisierter Arbeiter beschäftigt ist, erhielten wir die abgeforderten Fragebogen nicht zurück.

Aus dem vorstehenden Zahlenmaterial ist zu ersehen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch sehr großen Schwankungen ausgesetzt sind und daß insbesondere die Organisationsverhältnisse noch viel zu wünschen übrig lassen. Mit Ausnahme des Gauvororts Mannheim-Ludwigshafen, welcher zu 95 Prozent organisiert ist, ist noch ein großes Feld zu bearbeiten, das sich besonders auf die mittleren und kleineren Orte erstreckt. Allerdings ist das Agitieren in unserem Gau besonders schwierig, weil der Wechsel der Arbeiter ein sehr starker ist. Auch ist eine Anzahl Kollegen schon jahrelang ansässig, die schon dem Verbands angehört haben und nicht mehr

so leicht zu gewinnen sind. Auch durch die große Ausdehnung unseres Gaus ist es erschwert, persönlich die Agitation zu leiten. Hier muß es ernste Pflicht unserer Kollegen und insbesondere der Vertrauensleute sein, stets und ständig für die Ausbreitung der Organisation ihre vollen Kräfte einzusetzen.

Mannheim.

J. A.: P. H. Armbrust.

## Lohn- oder Akkordtarife in der Kartonnagenindustrie.

Der 11. Verbandstag in Erfurt hat dem Verbandsvorstand einen Antrag zur Berücksichtigung überwiesen, der die Einberufung einer Konferenz der in der Kartonnagenindustrie Beschäftigten fordert. Da nun angenommen werden kann, daß diesem Beschluß die Berücksichtigung bald widerfahren wird, erscheint es angebracht, heute eine Frage anzuschneiden, der von der bevorstehenden Konferenz ein größeres Interesse entgegengebracht werden dürfte. Wir meinen die Frage, ob bei Abschluß von Tarifverträgen die tatsächliche Verdrängung der Akkordarbeit mit dem Ziel auf gänzliche Beseitigung aus der Branche ins Auge zu fassen ist. Viele unserer Branchenangehörigen werden geneigt sein, denen Recht zu geben, die sich auf die Devise „Akkord ist Noth“ verschworen haben und demzufolge auch nur in der radikalsten Ausrottung des Akkordwesens wenn nicht das Allheilmittel, wohl aber eine wesentliche Besserung in den Lohnverhältnissen unserer Branche erblicken. Namentlich nach der Seite der größeren Einseitigkeit des Lohnwesens hin scheint die Forderung auf Beseitigung des Akkords etwas Befangenes an sich zu haben, wenn der Ueberzeugung dieser Forderung in die Praxis nicht noch schwerer überwindliche Hindernisse entgegenstünden. Als solches muß vor allem der Mangel zusammenhängender Wirtschaftszweige mit einigermaßen sich gleichstehenden Arbeitsmethoden und gleichzeitig gelagertem Lohnwesen bezeichnet werden. Das dichtbevölkerte Industrie- und Königreich Sachsen gilt allgemein als ein in sich festgelegtes Wirtschaftsgebiet. Obwohl nun die Kartonnagenindustrie Sachsens die der anderen noch in Betracht kommenden Gebiete bei weitem überträgt — von den 10 600 in der Statistik der von der Limbacher Konferenz gewählten Kommission ermittelten Branchenangehörigen entfallen 4300 oder 40 Proz. allein auf Sachsen —, so haben die sächsischen Unternehmungen wirtschaftliche Berührungspunkte höchstens infolge aufzuweisen, als der Materialienbezug in Frage kommt. Hinsichtlich des Absatzgebietes aber ist die Branche gehalten wie nur denkbar. Dresden liefert hauptsächlich Zigarrettenpackungen, Annaberg-Buchholz Parfümerie-, Schokoladen-, Juwelier-, Galanterie- und Phantasi-Kartonnagen und -Packungen für die Rosamentindustrie, Wurzen ausschließlich Attrappen und Bonbonnieren, Leipzig Konfektion und Galanterie, Ledigk der Bezirk Chemnitz mit Limbach, Burgstädt, Falkenstein ufm. könnte mit seinem durchweg ziemlich gleichen Absatz in der Textilindustrie als ein zusammenhängendes Ganzes angesehen werden. Der Mangel jeden inneren Zusammenhanges der Kartonnagenindustrie Sachsens ist also offensichtlich, und was in dieser Beziehung für Sachsen zutrifft, trifft in gleicher Weise auch für die noch in Betracht kommenden Gebiete außerhalb Sachsens, wie Schlesien, Groß-Berlin, Rheinland-Westfalen, Hessen-Nassau, Thüringen, Niederbayern und Baden zu.

Mit der Verschiedenartigkeit der jeweils hergestellten Artikel geht naturgemäß die Verschiedenartigkeit des Produktionsprozesses Hand in Hand. Die Zusammenstellung der technischen Hilfsmittel, Hand- oder Kraftbetrieb beeinflussen den letzteren gleichfalls nicht unwesentlich. Am wichtigsten und ausschlaggebendsten für denselben ist jedoch die Art der Befehung des Betriebes mit Arbeitskräften. Hier hat der Zuschneider weiter nichts zu tun, als die Maschinen einzustellen, die dann von Mädchen oder jugendlichen Arbeitern bedient werden, da hat er nur den Zuschmitt komplett vorzubereiten und dort hat er nur Pappzuschnitt herzurichten, während die Papiere wieder von einem anderen Zuschneider geschnitten werden. Die Tischarbeiter sind eine — wenn man so sagen darf — ergebnisreiche und vogeländische Spezialität. Ihre Arbeiten werden außerhalb Sachsens und zum Teil schon in Sachsen selbst von der billigeren weiblichen Arbeitskraft hergestellt. Auch sie arbeiten entweder jeder für sich, oder ein Gehilfe mit einem jugendlichen Arbeiter oder zwei Gehilfen zusammen oder es wird endlich in Kolonnen oder Partien von drei, vier und sechs Personen gearbeitet. Das Gleiche gilt von den Tischarbeiterinnen. Von den Maschinenarbeiterinnen sind die Nieten wiederum eine reine Berliner Spezialität. Männliche Nieten sind außerhalb Berlins ebenso unbekannt wie umgekehrt weibliche in Berlin. Die übrigen Maschinenarbeiten, wie Pressen, Prägen, Stangen, Nieten und Schneiden (an Vollschieren)

werden teils von erwachsenen oder jugendlichen weiblichen Personen verrichtet. In den alten sogenannten Stammmitten der Branche herrscht meist noch eine aus der Zeit der Anfänge überlieferte, daher recht veraltete Arbeitsweise vor, von der sich diejenige in den jüngeren und jüngsten Betrieben durch ausgedehnte Forderungnahme aller nur erreichbaren Maschinen, der Elektrizität und ab und zu auch der Wasserkraft, wesentlich unterscheidet.

Analog der Verschiedenartigkeit der Produktionsweise — die, wie wir gesehen, nicht allein in der Verschiedenartigkeit der Produkte ihre Ursachen hat — geht die der Entlohnungsarten. Tisch- und Maschinenarbeiter, Präger, Presser, Stanger, Nieten und Nieten werden teils im Zeit-, teils im Affordlohn, nicht selten aber auch im Zeit- und Affordlohn beschäftigt. Sogar die angeblichen „Vertrauensmänner“ der Fabrikanten, die Zuschneider, stehen nicht durchweg in festem Lohn. Die Limbacher Statistik hat zwar nur einen kleinen Teil von in Afford arbeitenden Zuschneidern ermittelt — in Dresden, Koblenz, Stuttgart und Wurzen etwa 6 Proz. der erfahrenen Zuschneider —, aber es darf wohl gesagt werden, daß der wirkliche Prozentsatz der affordarbeitenden Zuschneider noch um ein Erkleckliches höher ist, wenn wir berücksichtigen, daß es schon fast zu einer feststehenden Regel geworden ist, größere Posten mit den Zuschneidern zu verakkordieren. Das ist in einer ganzen Anzahl von Orten der Fall, die in der Statistik aber keine, wenn auch nur zeitweise im Afford arbeitenden Zuschneider aufweisen. Sogar kommt, daß die Löhne aller Kategorien der Beschäftigten derartig differieren, daß dieser Zustand als ein ungesund und unwürdiger, daher unhaltharer bezeichnet werden muß. So schwanken die Löhne bei den Zuschneidern von 11—45, bei den Tischarbeitern von 11—33, bei den Tischarbeiterinnen von 5—25 und bei den Maschinenarbeiterinnen von 5—20 Mk. Und betrachten wir die Durchschnittslöhne der einzelnen Gruppen, so ergibt die Statistik für jede derselben in gleicher Reihenfolge: 22,25, 17,67, 21,60, 10,00 und 9,86 Mk.

Das hier entrollte Bild könnte nun die Forderung auf Beseitigung der Akkordarbeit als eine dringende Notwendigkeit erscheinen lassen, wenn aus verschiedenen Gründen die Durchführbarkeit derselben nicht in berechtigter Zweifel gezogen werden müßte. Auch sind wir überzeugt davon, daß unsere hierbei direkt betroffenen Kollegen und Kolleginnen nicht so ohne weiteres dafür zu haben sind. Bei richtiger Würdigung der gegebenen Verhältnisse bleibt zur Herbeiführung besserer Lohnverhältnisse in der Branche unseres Erachtens vorerst nur die Möglichkeit des Abschlusses von Lohn- und Akkordtarifen. Letztere verursachen zwar eine etwas größere Arbeit und können naturgemäß nur unter tätiger Mithilfe der Beteiligten sachgemäß und nützlich ausgearbeitet werden, was z. B. der 146 Positionen umfassende Berliner Akkordtarif der in der Postkartonbranche beschäftigten Nieten und Arbeiterinnen beweist. Wird allenfalls dieser Weg beschritten, so werden auch für uns die wirtschaftlich Besserstellung bringenden Erfolge nicht ausbleiben. Grundbedingung aller Erfolge aber ist rührige Aufklärungs- und Werbetätigkeit, Agitation, Agitation und nochmals Agitation!

rr.

## Korrespondenzen.

Deutschland. Gesperrt sind in Dresden die Firmen Gebauer, Fiebig und Schröter, in Heilbronn die Firma Brock u. Feierabend. Zugug ist fernzuhalten von Rathenow (Etuisarbeiter); ebenso von Eisenberg (Etuisarbeiter); ferner von Nürnberg-Fürth (Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen, Buchbinder, Präger, Prägerinnen usw.).

Oesterreich. Die Kollegenschaft von Wien und Linz steht vor einer Lohnbewegung, weshalb Zugug fernzuhalten ist. Gewarnt wird vor Arbeitsannahme bei der Firma Giovanni Logar in Görz.

Schweiz: Ueber die Firmen M. D. Heine, Städelereigesellschaft in Arbon, und Aktiengesellschaft Feldmühle in Korischach ist die Sperre verhängt.

Belgien: In Turnhout in Belgien sind über 500 Papierarbeiter in den Streik eingetreten. Zugug ist von Turnhout streng fernzuhalten.

Hannover. Jedweder Zugug ist von Hannover fernzuhalten.

Ösnabrück. Zugug ist streng fernzuhalten.

Pforzheim. Schon volle 4 Wochen zieht sich die Lohnbewegung der Etuisarbeiter hin, ohne bezüglich der Lohnherhöhung zu einem befriedigenden Resultat zu kommen. Einzelne Betriebe haben Entgegenkommen gezeigt und sie waren auch beifällig der Beschluß der Arbeitgeberversammlung so durchzuführen, daß die vorgenommenen Lohnherhöhungen unserer Forderung etwas nahe kommen. Nicht so in anderen Betrieben, wie der zweitgrößten Etuisfabrik, Vereinigte Etuisfabrik Pforzheim, Unterreichenbach-Tiefenbrunn G. m. b. H. unter Leitung des Direktors Kösch, welcher zugleich erster Vorsitzender der Vereinigung Pforzheimer Etuis- und Kartonnagenfabrikanten ist. In diesem Betrieb wurden fast gar keine Lohnherhöhungen vorgenommen, ein kleiner Teil erhielt einen ganzen Pfennig, andere wieder erhielten das Versprechen, zum 1. Oktober oder 1. Januar 1 Pf. Aufbesserung zu erhalten. Im Hinblick auf den Umstand, daß in diesem Betrieb von allen anderen Pforzheimer Betrieben die niedrigsten Löhne bezahlt werden, obwohl andererseits die gleich leistungsfähigen Arbeiter in diesem Betriebe wie in den anderen Betrieben beschäftigt sind, diene als Beweis folgender Vergleich der Durchschnittslöhne für Arbeiter: diese betragen bei der Firma Keller 47 Pf., bei der Vereinigten Etuisfabrik aber nur 37,3 Pf., mit den Arbeiterinnen verhält es sich in gleicher Weise, bei Keller 29,9 Pf., Vereinigte Etuisfabrik 26 Pf. Durch Vorstehendes wird zur Genüge gezeigt, daß der Beschluß der Arbeitgeber, die Regelung der Lohnherhöhung ihren Kollegen zu überlassen, verfehlt war und daß er nur geeignet ist, die Schmuckkonkurrenz zu fördern. Durch Verhandlungen mit den Arbeitnehmern hätte diese Frage weit besser gelöst werden können. Aber die Arbeitgeber haben durch die Wahl des Herrn Kösch zum Vorsitzenden den Bod zum Gärtner gemacht. Die Beschlüsse der Arbeitgeber sind von ihm diktiert, atmen ganz dessen Geist und zeigen uns ein Bild der Zersahrenheit in deren Reihen. Sonst wäre doch der die Gefundung eines Gewerbes hindernde Beschluß nicht gefaßt worden. Ist uns doch bekannt, daß nicht einmal Herr E. Keller an den Versammlungen der Arbeitgeber teilgenommen hat. Es mutet einem wie Pohn an, wenn man liest, daß Herr Kösch in Eisenach ins Preisomitee gewählt wurde. Diese Herren sind gerade noch berufen, über die Preise zu wachen und zu beschließen. Unsere Kollegenchaft in Pforzheim wird jetzt ihre ganze Kraft darauf zu legen haben, daß die überaus niedrigen Löhne in den Vereinigten Etuisfabriken in aller Wäbe denen anderer Betriebe am Ort nicht mehr nachsehen.

Auch in der hiesigen bürgerlichen Presse wurde versucht, die Arbeiterchaft als die unverständigen Friedensstörer hinzustellen, es zeigt dies nur eine Unkenntnis der Dinge. Die Herren sollten bei ihren Informationen nicht nur die Arbeitgeber fragen.

Daß nun angesichts dieser Sachlage die Etuisarbeiterchaft sich weigert, ein Abkommen in dieser Form auf weitere drei Jahre abzuschließen, ist nur zu begreiflich. Eine am Freitag, den 26. August, stattgefundene Etuisarbeiterversammlung nahm weitere Stellung. Der Referent Kollege Dietrich berichtete über die stattgefundene Betriebsversammlung, deren Ergebnis wohl den Willen eines schärferen Vorgehens zum Ausdruck gebracht habe, andererseits sei durch die geschätzten Lohnherhöhungen eine gewisse Zufriedenheit bei den davon Betroffenen eingetreten. Dies spiegelt nun die örtlichen Verhältnisse wider und zeige uns, daß der Solidaritätsgedanke noch besser gepflegt werden müsse. Er empfahl die Annahme nachstehender Resolution:

Die heute, den 26. August 1910 im „Schwarzen Adler“ tagende öffentliche Etuisarbeiterversammlung erklärt, ohne Regelung der Lohnfrage dem Abkommen auf weitere drei Jahre nicht zustimmen zu können.

Die Versammlung erblickt in den Beschlüssen der Vereinigung der Etuis- und Kartonnagenfabrikanten bezüglich der Lohnregelung eine weitere Förderung der Schmuckkonkurrenz. Den treffendsten Beweis hierfür bietet die Lohnregelung in dem zweitgrößten Betrieb „Vereinigte Etuisfabrik Pforzheim, Unterreichenbach-Tiefenbrunn G. m. b. H.“ unter Leitung des Herrn Direktor Kösch, der andererseits Vorsitzender der hiesigen Arbeitgebervereinigung ist. Trotz niedrigster Durchschnittslöhne ist fast keine Lohnherhöhung dafelbst vorgenommen worden.

Die Etuisarbeiterchaft erklärt die Lohnbewegung für beendet, fühlt sich aber einig, vorstehende Mißstände durch die Macht der Organisation zu beseitigen.

Die Etuisarbeiterchaft wird durch ihre Organisation, den Deutschen Buchbinderverband,

darüber wachen, daß die durch die Lohnbewegungen von 1906 und 1910 erreichten Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen erhalten bleiben und wird Verschlechterungsversuche mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern wissen.

Der Referent führt hierzu noch aus, daß unser Verband es ablehnen müsse, seinen Namen unter ein Abkommen zu setzen, durch welches die Etuisarbeiterchaft gehindert werde, bis 1913 irgend eine Lohnherhöhung zu fordern. Sache der Etuisarbeiter sei es jetzt, die richtige Lehre aus unserer Bewegung zu ziehen, ernste Organisationsarbeit müsse jetzt eingreifen, dann werde bei kommenden Bewegungen uns auch ein voller Erfolg beschieden sein.

Nach kurzer Diskussion wird die Resolution bei einigen Stimmenthaltungen angenommen.

Hamburg-Altona. In einer sehr stark besuchten allgemeinen Mitgliederversammlung am 24. August im Gewerkschaftshaus referierte Kollege Roth=Berlin über „Die Lohnbewegungen in diesem Jahre“. Redner streift kurz die Erfolge, die der Verband in den letzten Jahren bei Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzielt hat. Auch in diesem Jahre stehen eine Anzahl Lohnbewegungen bevor. Gegenwärtig streiten schon seit sieben Wochen die Etuisarbeiter in Mathenow, in Eisenberg befinden sich auch eine Anzahl Mitglieder im Auslande, in Nürnberg seien die Kunstanstalten vollständig geleert. In den genannten Gegenden herrschen noch äußerst traurige Verhältnisse, die der Verbesserung bedürfen. Der Verband sei kräftig genug, diese Lohnbewegungen durchzuführen. Die Mitgliederzahl habe im ersten Halbjahr um 2000 zugenommen. Die Kassenverhältnisse seien gute, so daß der Verband alle in diesem Jahre beabsichtigten Lohnbewegungen der tatkräftigsten Hilfe angedeihen lassen könne. Der Verbandsvorstand wünsche, daß auch die Hamburg-Altonaer Zasthelle die Bewegung gut zu Ende führe, an der tatkräftigsten Unterstützung solle es nicht fehlen. An die Mitglieder richte er das dringende Ersuchen, für die Organisation kräftig zu agitieren, opferwillig in der Aufbringung der Mittel zu sein, die eine Bewegung nun einmal bedürfe. Den Jungen von der Waterkant rufe er zu: „Streich gewagt ist halb gewonnen!“ (Lebhafter Beifall).

Sodann referierte Kollege Küster über: „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Hamburg-Altona und deren notwendige Verbesserung“. Redner freute sich, daß es dem Verbands gelang sei, einmal in den rückständigsten Industriebezirken die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern; wird doch den Arbeitern bei jeder Gelegenheit von den hiesigen Unternehmern die Konkurrenz der Süddeutschen vorgehalten. Die Lohnverhältnisse in Hamburg-Altona bezeichnet Redner gegenüber der zunehmenden Teuerung sämtlicher Lebensmittel und sonstiger Produkte als keineswegs mehr ausreichend; es sei beschämend, wenn wir hier noch Löhne für Arbeiterinnen von 5 und 6 M. vorfinden. Bei einzelnen Firmen werde mit diesen jungen Arbeiterinnen eine raffinierte Ausbeutung getrieben, gegen die wir uns einmal recht kräftig wehren müssen. Es seien auch immer noch einige Geschäfte vorhanden, wenn deren Zahl gegen früher wohl auch geringer geworden sei, die unter den bisherigen tariflichen Lohnsätzen arbeiten. Redner betonte, daß die Arbeitszeit überall 53½-54 Stunden pro Woche beträgt, nur ein paar kleine Firmen lassen noch 57 Stunden und eine einzige Firma noch 60 Stunden arbeiten. Redner empfahl, die Arbeitszeit auf 53 Stunden pro Woche zu bemessen. An die Arbeitgebercorporationen sei man bereits im Juli zwecks Abschluß eines Tarifvertrages herangetreten. Die Ortsverwaltung in Gemeinschaft mit den Vertrauenspersonen habe einen Tarifentwurf ausgearbeitet und unterbreite diesen der Versammlung zur Annahme.

Die tägliche Arbeitszeit ist danach eine neunstündige, außer an Sonnabenden und den Vorabenden der gesetzlichen Feiertage; an diesen Tagen beträgt die Arbeitszeit nur 8 Stunden, pro Woche höchstens 53 Stunden. Bei durchgehender Arbeitszeit soll die effektive Arbeitszeit eine Viertelstunde täglich kürzer sein als vorstehend bezeichnet. In Betrieben, wo außer der Buchbinderei noch andere Berufe in Betracht kommen, die Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen aber die Minderheit bilden und die tägliche Arbeitszeit mehr als neun Stunden beträgt, ist diese längere Arbeitszeit den in der Buchbinderabteilung beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen als Ueberstunden in Anrechnung zu bringen. Der Minimalwochenlohn beträgt:

- 1. Für Gehilfen.
- 2. Bis zu einem Jahre nach der Lehre . . . 24,— M.
- 3. Bis zu zwei Jahren nach der Lehre . . . 27,— „
- 4. Bis zu drei Jahren nach der Lehre . . . 30,— „
- 5. für alle übrigen Gehilfen . . . . . 33,— „

2. Arbeiterinnen.

- Ungeübte Arbeiterinnen unter 16 Jahren nach 4 Wochen . . . . . 8,— M.
- Ungeübte Arbeiterinnen über 16 Jahre nach 4 Wochen . . . . . 10,— „
- nach einem Jahre im Beruf . . . . . 12,— „
- nach eineinhalb Jahren im Beruf . . . . . 14,— „
- nach zwei Jahren im Beruf . . . . . 16,— „
- nach drei Jahren im Beruf . . . . . 18,— „

Für in Afford auszuführende Arbeiten kommen die Preise im Lohnarif des Verbandes Deutscher Buchbindermeister und des Deutschen Buchbinderverbandes (Ausgabe Leipzig) mit 25 Proz. Ortszuschlag in Anwendung, sofern nicht ausdrücklich vor Beginn einer Arbeit etwas anderes bezüglich des Ortszuschlages vereinbart worden ist.

Den Affordarbeitern sind die Minimalsätze mit 10 Proz. Zuschlag zu garantieren.

Bezahlung der auf Wochentage fallenden gesetzlichen oder vom Geschäft angeordneten Feiertage.

Ueberstunden sind nach Möglichkeit zu vermeiden. Für zu leistende Ueberzeitarbeit ist ein Zuschlag zu zahlen:

- Für Gehilfen die ersten zwei Stunden 20 Pf., weitere Stunden 30 Pf., Sonntags 50 Pf.;
- für Arbeiterinnen die ersten zwei Stunden 15 Pf., weitere Stunden 25 Pf., Sonntags 35 Pf.

Für Nacharbeit, von 12 Uhr nachts bis 6 Uhr morgens, ist doppelter Tageslohn zu zahlen.

Zwecks Förderung einer einheitlichen Arbeitsvermittlung ist ein Arbeitsnachweis auf paritätischer Grundlage zu errichten.

Werden Buchbinderarbeiterinnen in Buch- und Steindruckereien ausstillungsweise in der Druckerei beschäftigt, so hat die Entlohnung nach dem Buchbinderarif zu erfolgen.

Allen Arbeitern und Arbeiterinnen, die die oben verzeichneten Löhne bereits verdienen, ist eine entsprechende Lohnherhöhung zu gewähren.

Im Interesse der Arbeiter sowohl als auch der Arbeitgeber liegt es möglichst früher Geschäftsschluß, daher sollte die tägliche Arbeitszeit nicht über 6 Uhr abends ausgedehnt werden.

Den Arbeitern und Arbeiterinnen ist nach einjähriger Tätigkeit im Geschäft nach Möglichkeit im Sommer ein Erholungsurlaub unter Fortzahlung des Lohnes zu gewähren.

Ueber die Einhaltung des Tarifes und die sich ergebenden Streitigkeiten wagt ein Schiedsgericht, bestehend aus drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmervertretern unter Vorsitz eines Unparteiischen.

Die Einberufung des Schiedsgerichts muß erfolgen, wenn eine Partei sie beantragt.

Der Lohnarif enthält eine Erhöhung des Minimallohnes um 10 Proz. und sei dies das wenigste, was zu fordern sei. Die bedeutende Erhöhung des Zuschlages für Ueberstunden und Sonntagsarbeit sei eine Selbsthilfe der Arbeiter gegen übermäßiges Ausbeuten der Arbeitskraft. Werden doch in vielen Betrieben fortwährend und im Herbst fast überall Ueberstunden gemacht, trotzdem eine Reservearmee an Arbeitskräften vorhanden ist, die auch gerne einmal Arbeit haben wollen. Die Mitgliederzahl der Zahlstelle Hamburg sei seit der letzten Bewegung um 300 gestiegen, die noch Fernziehenden müssen gewonnen werden. Der Besuch der Versammlungen müsse stets ein so guter sein wie heute, dann sei die Durchbringung unserer Forderungen gesichert. (Stürmischer Beifall.)

In der Diskussion fordern Söndens und Schlegel die Mitglieder auf, auf die noch unorganisierten Berufszugehörigen einzuwirken, sich der Organisation anzuschließen, die Anordnungen des Vorstandes zu befolgen und wenn der Ruf an alle ergeht, Mann für Mann zur Stelle zu sein. (Beifall.)

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die am 24. August 1910 im Gewerkschaftshaus tagende Versammlung aller in Buchbinderzeien (Buch- und Steindruckereien) Kartonnagen-, Galanterie- und Papierwarenfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erklären, daß die immer mehr im Preise steigenden Lebensmittel und sonstige zum Lebensunterhalte notwendigen Artikel sowie die teuren Wohnungsmieten auf ihre ganze Lebenshaltung drücken, wodurch die bisher gezahlten Löhne sich als durchaus ungenügend erweisen. Verschlimmert wird dieser Uebelstand noch durch die herrschende Zoll- und Steuererhöhung, die besonders die Kleinen Einkommen mit ungeheureren Zuschlägen belastet. Entsprechend dieser feststehenden Tatsache muß die Versammlung ferner erklären, daß eine Aufbesserung der Löhne eine unbedingte Notwendigkeit ist, sofern die Arbeiter und Arbeiterinnen ihre Pflichten gegen sich selbst, gegen Familie, Staat und Gemeinde nachzukommen in der Lage sein sollen. Die Versammlung beauftragt daher die Ortsverwaltung des Deutschen Buchbinderverbandes, alle Schritte zu

unternehmen, die eine Durchführung dieser Forderungen geeignet erscheinen lassen und die Herren Arbeitgeber zu ersuchen, auf die in der heutigen Versammlung beschlossenen Grundlage eines Tarifvertrages in Unterhandlungen zu treten."

Darauf richtete Aloß die Mahnung an die Versammlung, im Sinne der gefassten Beschlüsse zu wirken und wünschte der Zahlstelle zu den 1080 Mitgliedern bald weitere Kämpfer und der Bewegung einen guten Erfolg.

Mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Buchbinderverband schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**München.** In der lithographischen Kunstanstalt Josef Müller wurde, wie schon kurz gemeldet, am 23. August das gesamte Personal entlassen. Der Schutzverband im Steindruckgewerbe hat in München nur noch diese einzige Firma als Mitglied, da die übrigen Firmen es vorgezogen haben, mit den beteiligten Organisationen der Steindrucker, Buchbinder und Hilfsarbeiter ein tarifliches Verhältnis einzugehen, das ihnen den Frieden im Gewerbe sichert. Mit diesem Schritte wurde auch dem Schutzverbandes Balet gesagt und nur die Firma Müller blieb ihm treu. Alle Versuche, auch hier den mit den anderen Firmen abgeschlossenen Tarif zur Anerkennung zu bringen, scheiterten an dem hartnäckigen Widerstande des Herrn Müller. Dabei ist zu beachten, daß die Lohnverhältnisse in dieser Firma nicht gerade glänzende sind. Der Mindestlohn der Arbeiterinnen beträgt 6 M., der Höchstlohn 15 M., den eine Vorarbeiterin erreicht. 2 Vorarbeiterinnen erhalten 14 M. Der Durchschnittslohn beträgt für die Kolleginnen 9,36 M. Bei den übrigen Firmen wird auch die durch die letzte Gewerbeordnungs-novelle verfürzte Arbeitszeit nicht eingeholt, nur bei der Firma Müller. Es wurden deshalb alle Schritte unternommen, um auch dem in diesem Betriebe beschäftigten Personal diese Vergünstigungen zukommen zu lassen. Am Montag, den 22. August, wollte die Kommission der Organisationen bei der Firma vorstellig werden, wurde jedoch nach bekannter Manier, nachdem vom Kontorpersonal verschiedene Ausflüchte gemacht wurden, Herr Müller sei verreist usw., was jedoch nicht der Fall war, brist abgewiesen. Herr Müller verhandelte nicht, hieß es. Diese Abweisung der Kommission ließ sich die Arbeiterschaft nicht gefallen; sie erklärte, die Maschinen nicht eher laufen zu lassen, bis die Kommission empfangen werde. Darauf erklärte Herr Müller dem Vertrauensmann der Steindrucker, daß er die Kommission empfangen, jedoch nicht mit ihr verhandeln werde, da er dies als Mitglied des Schutzverbandes nicht dürfe. Abends wurde in einer Geschäftsversammlung einstimmig beschlossen, am nächsten Tage wohl in den Betrieb zu gehen, jedoch nicht früher zu arbeiten, bis Herr Müller verhandelt. Dieser Beschluß wurde den ganzen Vormittag durchgeführt. Am Nachmittag wurde dem Personal erklärt, wer die Arbeit nicht sofort aufnimmt, sei sofort entlassen. Auf wiederholte Anfrage des Vertrauensmannes wurde dies nochmals bestätigt. Mit Ausnahme eines „Selben“ und vier Arbeiterinnen verließ das ganze Personal den Betrieb. Dieses geschlossene Vorgehen hat Herr Müller sicher nicht erwartet, sonst hätte er andere Saiten aufgezo-gen. So fort wurden alle Gebel in Bewegung gesetzt, um Arbeitswillige zu kapern. In der (angeblich partei-losen) „Münchener Zeitung“ wurden gleich drei Annoncen nacheinander losgelassen, doch ohne Erfolg, da die Streikposten ein scharfes Auge haben. Auch eine schwarze Liste wurde ausgegeben, die die Namen des ohne Kündigung entlassenen Personals enthielt. Der Herr Portier, ein ehemaliger Schutzmann, ist eifrig bestrebt, Klausreiber zu kapern, doch macht er die Rechnung ohne die Streikposten. Herrn Peters, dem Werkführer der Buchbinderabteilung, würde es auch besser anstehen, wenn er es unterlassen wollte, Leute, die von den Streikposten angehalten werden, zu Arbeitswilligendienstern zu verleiten. Ob der Faktor der Steindruckerei es notwendig hat, seiner Frau Hausarbeit zuzuschicken, wissen wir nicht. Leider war es möglich, daß einige Posten Arbeit in Hausarbeit vergeben werden konnten, doch wurde die Nachbarschaft sofort durch Flugblätter aufgeklärt. In der Buchbinderei wird das Kontorpersonal herangezogen, um die Arbeiten, die noch fertig gemacht werden können, herzustellen. Das Zusammenhalten der Ausgesperrten ist vorzüglich, und die Arbeit wird nicht eher aufgenommen, als der Tarif anerkannt wird. Wir können es aus-halten!

**München.** Am 20. August fand gemeinsam mit dem christlichen graphischen Verbands eine Versammlung statt, die sich mit der Stellungnahme zu unserer diesjährigen Tarifbewegung in den kleinen und mittleren Buchbindereien beschäftigte. Kollege Binner erörterte in kurzen Zügen die Lage des in den kleinen Buchbindereien tätigen Personals. Er legte an der Hand statistischen Materials dar, daß

die Kollegen wie auch die Kolleginnen noch in der denkbar schlechtesten Weise entlohnt werden und eine ganze Anzahl Fälle zeigen, daß die Klein- bzw. Zinnungsmeister selbst den größeren Firmen, deren Personal tariflich entlohnt werde, Schmutzkonkurrenz machen. Daß dies lediglich auf Kosten der Arbeiter geht, ist selbstverständlich, was ja aus den vorliegenden Statistiken ersichtlich ist. Wolters, von seiten des christlichen Verbandes, gab sein volles Einverständnis zu den Ausführungen des Referenten kund. Auch er bedauert, daß gerade bei jenen Firmen, die stets nur Staats- und Behördenarbeiten anfertigen, noch die schlechtesten Löhne vorherrschend sind. Nach eingehender Debatte wurde insbesondere von den Kollegen unseres Verbandes lebhaft be-dauert, daß, obwohl ein Beschluß der Igl. Staats-ministerien vorliegt, wonach Arbeiten nur an solche Firmen vergeben werden sollen, die ihr Personal tariflich entlohnen, die bürgerlichen Parteien auch nicht das Geringste tun, um diesen Beschlüssen auch Geltung zu verschaffen. So wurde auch in der ver-flossenen Budgetperiode des bayerischen Landtages von den Sozialdemokraten die schlechte Entlohnung des Personals derartiger Firmen beanstandet, wobei sich aber weder die christlichen Arbeiter-vertreter noch die im Parlament sitzenden Herren Buchbindermeister bemühtig fühlten, ein Wort zu verlieren. In treffender Weise kennzeichnete Kollege Faust das We-nehmen der Meister, als auch die Müßiggangigkeit mancher Kollegen. Nur wenn sämtliches Personal bis zum letzten Mann in den in Betracht kommenden Organisationen sein Opfer bringt, dann wird es auch ein Leichtes sein, menschenwürdige Löhne in den kleinen Buchbindereien zu erzielen. Nach einem kurzen Schlußwort Banners wurde dem bereits be- stehenden Aktionsauschuß anheimgegeben, die Aus- arbeitung einer Tarifvorlage vorzunehmen, die in einer baldigst stattfindenden Versammlung den Mit- gliedern zur definitiven Beschlußfassung unterbreitet werden soll.

**Dresden.** Welche Genugtuung für den Bericht- erstatter, auch einmal von einer stark besuchten Ver- sammlung berichtet zu können. Am 23. August hatten sich eine stattliche Zahl unserer Verursange- hörigen, Organisierte und Inorganisierte aus der Buchbinder- und Buchdruckerbranche, zusammen- gefunden, um einem Referat des Kollegen Pfüge- Chemnitz zu lauschen. „Die Lohn- und Arbeitsver- hältnisse in deutschen Großstädten unter besonderer Berücksichtigung Dresdens“ lautete das Thema. Pfüge erläuterte eingangs, wie es komme, daß die Großstadt Dresden zu denjenigen gehört, wo die rückständigsten Lohn- und Arbeitsverhältnisse herr- schen. Ununterbrochen findet ein großer Zug nach hier statt, da Dresden wohl zu den schönsten Städten Deutschlands gehört — leider kann man von der Schönheit ja nicht satt werden. Die Nähe der öster- reichischen Grenze bringt es mit sich, daß wir beson- ders von dort her überflutet werden. Bemerkens- werte Weise hat dieser Zug erheblich nachgelassen, seitdem wir uns mit unseren österreichischen Bruder- verbänden in Verbindung gesetzt haben. Aber die Hauptschuld tragen die älteren seßhaften Kollegen. Diese lassen es sich wohl gefallen, wenn die Organi- sierten ihnen die Kapitanen aus dem Feuer holen, aber aus Angst vor Verlust ihrer „Lebens“ stellen nicht zu bewegen sind, ihr Teil zu einer Besserung der Verhältnisse beizutragen. Das heißt, sie schimpfen oft unheimlich auf die Müßiggangigkeit in Dresden, aber nur dort, wo es unangebracht ist und wenn sie sich sicher wähnen, daß es der Meister nicht hört. In den meisten anderen Berufen erhalten hier die jungen Gehilfen bei neunstündiger Arbeits- zeit weit höhere Löhne als in unserem Berufes tüch- tige erfahrene Gehilfen. Vergleichen wir Dresden mit anderen Städten, so finden wir, daß in 44 Orten, wo sich Zahlstellen unseres Verbandes be- finden, höhere Löhne gezahlt werden als in der sächsischen Residenz, welche ihrer Größe nach an die dritte oder vierte Stelle gehört. Die Lebensverhält- nisse sind hier außerordentlich teuer. Dazu kommen noch die unangenehmen Lasten der letzten Steuer- „reform“. Trotzdem sind 6 Jahre seit der letzten Be- wegung verfloßen, abgesehen von einem vertrauens- fülligen Versuch im Jahre 1906, durch ein Rund- schreiben eine Steuererhöhung zu erlangen. Dieses Vertrauen wurde schwer getäuscht. Es hat uns ge- lehrt, daß nur dann eine Besserung dieser unwürdi- gen Zustände möglich ist, wenn wir uns fest zu- sammenschließen. Lang anhaltender Beifall bewies, wie gut es der Vortragende verstanden hatte, der Stimmung der Versammelten Ausdruck zu geben. Darauf gab der Vorsitzende den Bericht der am 16. April gewählten Agitationskommission und ver- las das Schreiben, betreffend Einführung eines Tar- ifes, welches die Kommission an die in Betracht kommenden Arbeitgeberorganisationen gerichtet hat. Die Buchbinderinnung hat dieses Gesuch bereits ab- gelehnt. Sie erklärt, daß sie mit allen ihr zu Ge- bote stehenden Mitteln die Meister veranlassen will,

die 1904 getroffenen Vereinbarungen einzuhalten.

In der darauf folgenden äußerst regen Aus- sprache klingt immer wieder durch, daß die Versam- melten ein solches Angebot, wie es seitens der Zin- nung erfolgt, als eine Verhöhnung betrachten. Im Schlußwort appellieren Pfüge und Kolß noch- mals an die Versammlung, dafür Sorge zu tragen, daß diese gute Stimmung anhält und daß auch die letzten unserer Verursangehörigen aufgerüttelt werden.

Lauten Beifall rief das Ergebnis der geheimen Abstimmung hervor. Auf die Frage: Sind Sie ge- willt, diesen Herbst in eine Lohnbewegung mit ein- zutreten? hatten nur 3 der Anwesenden mit „Nein“ geantwortet. Ein Vorschlag, die bisherige Agitations- kommission nach Ergänzung durch 3 Kolleginnen als Lohnkommission zu wählen, fand einstimmig An- nahme. Unter „Beschwerdes“ wurde des Arbeits- nachweises der Dresdener Zinnung gedacht. Die Versammlung brachte uns eine Anzahl Aufnahmen.

**Berlin.** Am 25. August hielt die Zahlstelle eine Generalversammlung ab, in der der Geschäftss- und Klassenbericht für das zweite Quartal 1910 vorlag, ferner die Wahl zweier Revisoren vorzunehmen war und die Festsetzung des Lokalbeitrages erfolgen sollte. Vor Eintritt in die Tagesordnung erließ die Ver- sammlung das Andenken folgender verstorbener Mit- glieder in der üblichen Weise: Frau Luise Gröschel, Emil Göritz, Eugen Jäger, Marian Wozski und Fritz Scholz. Der Quartalsbericht, der den Mit- gliedern gedruckt zugestellt ist, schließt mit einer Ge- samteinnahme von 41 834,27 M. für die Zentralkasse ab. Für Unterstützung an Arbeitslose wurden ausgegeben 11 434 M. Für Krankenunterstützung 5590,95 M. Für Gemahregelte 1141,10 M. An die Zentralkasse wurden abgeliefert 17 555,56 M., die Lokalkasse hatte eine Gesamteinnahme einschließ- lich des Bestandes und der Ertragsbeiträge für die ausgesperrten Bauarbeiter von 63 852,36 M., eine Gesamtausgabe von 12 836,92 M. Mißlin verbleibt am Schluß des Quartals für die Lokalkasse ein Bestand von 51 015,44 M. In den Ausgaben der Lokalkasse sind 3696,65 M. für die Bauarbeiter ein- begriffen. Nach einer längeren lebhaften Debatte wurde der Verwaltung auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt. Zu Zahlstellenrevisoren wurden Bergmann und Zahn gewählt. Die Festsetzung des Lokalbeitrages rief eine lange Debatte hervor. Mehrere Anträge, welche zu dieser Frage eingebracht wurden und wesentlich von einander abwichen, fanden dadurch ihre Erledigung, daß beschloßen wurde, den Lokalbeitrag durch Urabstimmung festzusetzen.

**Schweinfurt a. M.** Die für Sonntag, den 28. August, einberufene Versammlung der Karton- nagenarbeiter, in welcher Kollege Weinläder refe- rierte, war sehr gut besucht und die Ausführungen unseres Referenten fanden reichen Beifall. Der Erfolg unserer Versammlung war ebenfalls ein sehr günstiger, denn es wurden 18 Aufnahmen vollzogen. So haben wir jetzt einen Bestand von 22 Mitglie- dern am Orte. Die Kollegen und Kolleginnen sind endlich zu der Einsicht gekommen, die Mißstände, die hier herrschen, nicht länger ertragen zu können. Mögen sich die Kollegen und Kolleginnen nur fest zusammenschließen, dann wird es uns auch noch gelingen, die übrigen Kolleginnen in nächster Zeit der Organisation zuzuführen.

## Rundschau.

Schon wieder ein schwerer Unfall an einer Schnellpresse ist von der Firma Kartophot, Berlin, Kurfürstenstr. 146/147, zu melden. Und zwar er- eignete sich derselbe dadurch, daß die Trägerin Berta Brederlein infolge Nachgreifens mit der linken Hand in die Rinerzapresse geriet, wobei ihr zwei Finger derselben vollständig abgequetscht wurden.

Wiederholt haben diese Unfälle uns Veran- lassung gegeben, die dringende Mahnung an unsere Kollegen und Kolleginnen zu richten, streng darauf zu achten, daß nicht übertriebene Anforderungen an die an diesen Maschinen Beschäftigten gestellt wer- den, wobei wir den schnellen Gang dieser Maschinen, Antreiben, niedere Akkordpreise, Prämien usw. im Auge haben. Leider muß konstatiert werden, daß trotz dieser Mahnungen die Kolleginnen sehr selten den Mut dazu finden, gegen solche unbillige Forder- ungen weder selbst Front zu machen und noch nicht einmal sich getrauen, anderen hiervon Kenntnis zu geben, da sie Entlastung oder Sühne befürchten. Erst wenn wieder mal ein Unfall vorgekommen ist, erfährt man dann, daß da, wie in vielen anderen Fällen, die angezogenen Mißstände des Uebels Wurzel war.

So ist auch in diesem Fall mit ziemlicher Sicher- heit der Unfall hauptsächlich auf den übertrieben schnellen Gang der Maschine zurückzuführen, was um so schärfer verurteilt zu werden verdient, da diese Art Maschinen schon an und für sich die Arbeit von drei bis vier Arbeitern leisten. Es muß daher

nochmals von der Berufsgenossenschaft gefordert werden, daß sie ganz besonders diesen Mißständen an den Schnellpressen ihr Augenmerk zuwenden und schärfere Bestimmungen für die Beschäftigung an denselben erläßt.

Die Generalversammlung des Verbandes der Lithographen und Steindrucker fand vom 22. bis 27. August in Hamburg statt. Als Vertreter unseres Verbandes nahm Kloth an ihr teil. Zum Beginn der Tagung wurden zunächst die zum Statut gestellten 250 Anträge einer generellen Besprechung unterzogen und über die Hauptpunkte provisorische Bestimmungen herbeigeführt, um der Statutenberatungskommission die notwendigen Unterlagen zu geben. Der beantragte Staffelbeitrag fand mit 15 gegen 59 Stimmen Ablehnung. Für den Staffelbeitrag traten besonders die Vertreter der Tapetendrucker ein, indem sie auf die Konkurrenz des Fabrikarbeiterverbandes mit seinem 40 Pf.-Beitrag hinwiesen. Der Beitrag für die Lehrlingsabteilung wird von 10 auf 15 Pf. erhöht. Die Vorlage des Vorstandes zu den Unterstützungseinrichtungen, die sehr hohe Unterstüzungen vorsah, verfiel der Ablehnung. Nachdem wurden die Geschäftsberichte erstattet, an die sich eine oftmals recht ins Kleinliche gehende Diskussion anknüpfte. Rescrats über den letzten ordentlichen, sowie über den kommenden Gewerkschaftskongreß und den Ende September stattfindenden internationalen Kongreß der Lithographen und Steindrucker fügten sich an. Der auch für uns wichtige Tagesordnungspunkt: „Taktik bei Lohnbewegungen“ wurde in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt. Der Verbandsvorsitzende Sillier referierte. Außer einer großen Zahl anderer Diskussionsredner ergriffen die Vertreter des Buchdrucker-, des Hilfsarbeiter- und Buchbinderverbandes das Wort, von denen Döblin vom Buchdruckerverband hauptsächlich sich gegen die prinzipieller Gegner von Tarifgemeinschaften, die in der letzten Zeit in der „Graphischen Presse“ ihr Wesen getrieben haben, wendete, die nebenbei gesagt, auch durch ihre Ausführungen ein innigeres Verhältnis der graphischen Organisationen verbündeten, denn besonders die Buchdrucker würden in ihren auf die Festigung ihrer Tarifgemeinschaft bezüglichen Bestrebungen keine Neigung besitzen, solche Gegner ins eigene Lager zu übernehmen. Kollege Kloth erklärte sich gleichfalls als Freund von Tarifgemeinschaften, indem er anführte, daß wir von unseren Gegnern lernen sollten, die doch lebhaftig sich deswegen gegen Tarifbeiträge wendeten, um die Arbeiter unter ihren Herrenhandpunkt zu beugen und sie von der Regelung der Arbeitsbedingungen auszuschließen. Er wünscht aber besonders lebhaft ein besseres Zusammenarbeiten der graphischen Organisationen bei Lohnbewegungen in kombinierten Betrieben, in denen mehrere Berufe vereinigt seien. So wie jetzt dürfe es nicht weiter gehen.

In ähnlicher Weise drückte sich Genossin Thiede vom Hilfsarbeiterverbande aus, die einzelne Fälle anführt, wo die Steindrucker nicht so gehandelt hätten, wie es im Interesse eines gemeinschaftlichen Zusammenarbeitens wünschenswert gewesen wäre. Demgegenüber erheben wieder einzelne Redner Vorwürfe gleicher Art gegen den Hilfsarbeiterverband. Im übrigen reden aber alle einem möglichen Zusammengehen der graphischen Verbände das Wort. Angenommen wurde folgende Resolution:

Die Generalversammlung stellt nach wie vor auf dem Standpunkt der Tarifgemeinschaften, wobei vornehmlich die Arbeitszeit und Mindestlöhne für Ausgewählte festzusetzen sind, ebenso Feiertagszahlung, Lehrlings- und Ueberstundenregelung.

Der Hauptvorstand wird jedoch verpflichtet, allen neuen Erscheinungen auf tariflichem Gebiete, besonders solchen, welche aus dem Lager der Unternehmer kommen, die größte Aufmerksamkeit zu schenken und nötigenfalls Mäand zu wirken.

Wo der Abschluß von Tarifen zurzeit nicht möglich ist, muß die größte Aufmerksamkeit auf weitere Verklärung der Arbeitszeit und Beschäftigungsregelung gelegt werden. Gegenüber solchen Firmen, wo noch eine längere, als die ständige Arbeitszeit für Lithographen und Steindrucker besteht, ist unter größtmöglicher Beschleunigung der Kampf mit allem Nachdruck aufzunehmen. Für Chemigrafen, Licht- und Kupferdrucker, wie für Formsticker ist auf Grund der tariflichen Bestimmungen, gegen alle Firmen mit schlechteren Verhältnissen mit umfänglicher Beschleunigung vorzugehen.

Stellen sich beim Chemigrafentarif eventuell durch die Frage der Preisabvention Unberechtigtkeiten heraus, welche mit dem Standpunkt der modernen Gewerkschaftsbewegung unvereinbar sind, oder die Tariffrage gefährden, so hat der Hauptvorstand gemeinsam mit den Chemigrafen diese Frage zu prüfen und wenn nötig Abhilfe zu schaffen.

Die Benutzung der Auskunftskarte darf lediglich dem Zwecke dienen, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht verschlechtert werden. Steinsfalls soll dies System dann benutzt werden, eine förmliche Überprüfung vorzunehmen. Ebenso erhalten alle Anwesenden nur dann eine Reisekarte, wenn sie eine Auskunftskarte vorweisen können, oder nicht in fester Stellung reisen.

Wohlf noch wichtiger war der weitere Punkt der Tagesordnung: „Unser Verhältnis zu der graphi-

sehen Organisation“, den gleichfalls Sillier behandelte und zu dem naturgemäß die Vertreter der eingeladenen graphischen Verbände ihren Standpunkt bezog. den ihrer Organisationen präzisierten. Wir können hier von näheren Ausführungen darüber absehen, da die bezüglichen Reden dem Wesen nach so lauteten, wie sie die betreffenden Vertreter auf unserem Verbandstage in Erfurt gehalten hatten, die in der „Buchbinder-Zeitung“ anlässlich der Bezirkstagung vom Verbandstage kurz skizziert sind und die im Verbandsprotokoll nachgelesen werden können. Außer lebhafter Bestürmung eines graphischen Industrieverbandes äußerte sich auch manche Skepsis, die kein rechtes Vertrauen zu einem innigeren Zusammengehen der graphischen Verbände hegte. Die vom Referenten vorgelegte Resolution, welche sich auf das zunächst Erreichbare beschränkte, wurde einstimmig angenommen. Sie hat folgenden Wortlaut:

Die Generalversammlung erkennt grundsätzlich an, daß ein graphischer Industrieverband, mit Einschluss aller graphischen Verbände, die beste zu ersehende Organisationsform ist; sie erklärt sich aber nur dann für einen solchen Industrieverband, wenn alle graphischen Verbände diesem beitreten.

Da aber aller Wahrscheinlichkeit ein solcher Industrieverband derzeit noch nicht zu erreichen ist, so sind in allen graphischen Verbänden Beratungen zu pflegen, wonach bestimmte Normen für Lohnbewegungen aufgestellt werden. Bei diesen Normen ist jedoch daran festzuhalten, daß eine Solidaritätserklärung bei Streiks nur dann verlangt werden kann, wenn der in Mitteleinsicht gezogene Verband vor Eintritt in eine Bewegung verständigt und über seine spätere Mithilfe geböt wird.

Am letzten Verhandlungstage erstattete die Statutenberatungskommission ihren Bericht, aus dem wir folgende, vom Verbandstage angenommene Beschlüsse anführen:

Die Unterstützung bei militärischen Lebnungen wird auf 1 Mk. pro Tag bemessen, während bislang die Sätze für Arbeitslohnunterstützung bezahlt wurden. Die Reiseunterstützung wird von 4 auf 3 Pf. pro Kilometer Luftlinie herabgesetzt. Dem Hauptvorstand ist Vollmacht erteilt worden, Invaliden und Witwen auf den Antrag hin abzufinden. Die Abfindungssumme darf den dreifachen Jahresbetrag der Renten nicht übersteigen. Die Invalidenunterstützung, die bislang wöchentlich 7 Mk. betrug, soll, je nach Dauer der Mitgliedschaft, 5 Mk., 6 Mk. und 7 Mk. betragen. Der Beitrag für Lehrlinge bleibt auf 10 Pf. bestehen. Ueber die Frage der Zugehörigkeit der Tapetendrucker soll mit dem Fabrikarbeiterverband Rücksprache genommen werden.

r. Das Stellenvermittlergesetz. Am 1. Oktober tritt das Gesetz über Stellenvermittlung in Kraft, das am 4. Mai d. J. im Reichstage verabschiedet worden ist. Obwohl für unser Gewerbe die privaten Stellenvermittler nie eine sonderliche Rolle gespielt haben und wohl, da die Lage dieser Art Arbeitsnachweise überhaupt gezählt, nicht mehr spielen werden, ist eine kurze Uebersicht angezeigt. Im Buchbindergewerbe sind in den kleineren Orten überhaupt keine Arbeitsnachweise. Dort steht das Umschauen und die Vermittlung von Arbeit gelegentlich der Abholung des „Jnnungsgeschenks“ noch in Wüte. Soweit in größeren Orten Organisationen bestehen, pflegen sie den Arbeitsnachweis mit mehr oder weniger Erfolg, wobei allerdings der geringe Erfolg der vorherrschende ist. In den wenigen Großstädten mit eigenem Verbandsnachweis, der zuweilen einem ganzen Gau dienen soll, liegen die Verhältnisse günstiger, befriedigender aber die Beteiligten auch nicht ganz. Verhältnismäßig am günstigsten haben sich noch überall die paritätischen Arbeitsnachweise und die paritätisch geleiteten städtischen Arbeitsämter bewährt, ohne damit sagen zu wollen, daß sie die endgültige Lösung dieser Frage darstellen. Die Gewerkschaftskongresse haben sich für paritätisch geleitete Arbeitsämter ausgesprochen, obwohl sie an sich auf dem Standpunkt standen, daß der Arbeitsnachweis den Arbeitern als Besitzer der Arbeitskraft gebührt. Ob sich die eigenen Nachweise der Arbeiterorganisationen immer behaupten können, ist fraglich. Abgesehen davon, daß das jetzt vorliegende Gesetz eine starke Begünstigung des öffentlichen Arbeitsnachweises bildet, sind Kräfte am Werke, die jeden einseitigen Arbeitsnachweis, sei es zur Verhütung von Maßregelungen oder zur Bekämpfung von Wettbewerbsperren, beseitigen wollen. So schnell wird diese Absicht nicht verwirklicht werden, erwähnt sei diese Strömung aber immerhin. Was den Arbeitsnachweis, die bekannten Maßregelungsbureaus anlangt, so soll nach der Ansicht etwas näher Leute schon jetzt die Möglichkeit ihrer Schließung bestehen, wenn sie den behördlichen Anordnungen nicht nachkommen. § 12 des jetzigen Gesetzes bevollmächtigt die Landeszentralbehörden, die wichtigsten Bestimmungen auch auf die nicht gewerkschaftlichen Stellen- und Arbeitsnachweise auszuzeichnen, ja, die Behörde darf „weitere Bestimmungen über den Umfang der Befugnisse sowie über Betrieb dieser Nachweise erlassen“. Daß einer der

deutschen Bundesstaaten hiervon gegen einen Arbeitgebernachweis Gebrauch macht, kann nur ein recht Naiver glauben, eher ist anzunehmen, daß man sie, wie jedes andere geeignete auch, zur Schifmanierung der Arbeiterorganisationen und ihrer Nachweise anzuwenden lernen wird.

Vom 1. Oktober 1910 an muß zwar, wer Stellenvermittlung treiben will, um die Konzession einholen. Und zwar ist die Bedürfnisfrage von Gesetzes wegen zu prüfen und jede neue Zulassung abzulehnen, wenn am Ort „ein öffentlicher gemeinnütziger Arbeitsnachweis in ausreichendem Umfange“ besteht. Die Erlaubnis wird nur für bestimmte, bei der Bewerbung genau anzugebende Berufe erteilt, so daß abgesehen von der Beschränkung an sich, ein Uebergreifen der Stellenvermittler auf neue Berufe ausgeschlossen erscheint. Die Zulassung kann u. a. auch wegen Unzuverlässigkeit in den „persönlichen Verhältnissen“ des Bewerbers verweigert und damit die Fernhaltung unläuterer Elemente erzielt werden. Die Gebühren der privaten Stellenvermittler können künftig nicht mehr willkürlich hoch festgesetzt werden, sondern sind von der Behörde festzusetzen unter Anhörung der Träger des öffentlichen Arbeitsnachweises, der Stellenvermittler, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Eine Erhöhung der Gebühr, ja das Verschreiben einer höheren Entschädigung ist unzulässig, womit der Auswucherung wirksam begegnet werden kann. Fällig wird die Gebühr nur dann, wenn der Vertrag wirklich infolge der Tätigkeit des Vermittlers zustande kommt. Bei beiderseitiger Beanpruchung des Stellenvermittlers hat jede Partei nur die Hälfte des Satzes an Gebühren zu zahlen, eine entgegenstehende Vereinbarung zuzunehmen des Arbeitnehmers ist nichtig. Wiederholte Verstöße gegen die Gebührenvorschriften bilden den wichtigsten Grund für die Entziehung der Erlaubnis zur Ausübung des Gewerbes, wobei der Träger des öffentlichen Arbeitsnachweises jederzeit den Antrag dazu selbständig stellen kann. Einer ganzen Reihe von Berufen, darunter den unter der Waage einer fachliche existierenden Stellenvermittlern ist eine Anpreisung des eigenen oder fremden Gewerbebetriebes in ihrer Tätigkeit untersagt, die Ausübung des Berufs neben der Stellenvermittlung verboten. Nach § 3a sind alle Verträge nichtig, durch die sich ein Arbeitnehmer oder Arbeitgeber verpflichtet, sich auch in späteren Fällen der Mitwirkung eines bestimmten gewerkschaftlichen Stellenvermittlers zu bedienen. Die Vermittlung weiblicher Arbeitskräfte nach dem Ausland unterliegt besonderen Bestimmungen, die den Mädchenhandel unterbinden.

Für eine ganze Reihe von Berufen, auch im Handwerk und in der Industrie bringt das neue Gesetz Verbesserungen in der Arbeitsvermittlung. Soll es seinen Zweck aber richtig erfüllen, muß an vielen Orten die Voraussetzung dazu, ein öffentlicher paritätischer Arbeitsnachweis erst noch geschaffen, und wo er besteht, noch besser ausgebaut werden. Darin besteht die Aufgabe und die Tätigkeit unserer Organisationen, selbst wenn sie nicht so unter dem Uebelstand als andere gelitten haben.

Exportfragen im Papiergewerbe. Vor kurzem wurde aus Interessententreiben darauf hingewiesen, daß die deutsche Papierindustrie noch empfindlich unter ungünstigen Preisverhältnissen im Auslande zu leiden habe, daher im Exportgeschäft größtenteils mit Verlust arbeiten müsse. Wenn nun auch zugugeben ist, daß die Weltmarktpreise für verschiedene Papierwaren, die Deutschland exportiert, noch unbefriedigend sind, so ist doch andererseits nicht zu leugnen, daß diese Preisverhältnisse nur zum Teil durch die Zollverhörungen im Auslande hervorgerufen worden sind, zum Teil sind sie auch durch mangelnde Disposition der Verkäufer bedingt worden. Denn wenn in bestimmten Zweigen der Papierindustrie gegenwärtig Aufträge in großer Anzahl nicht angenommen werden können, weil die Fabriken auf lange Zeit hinaus ausverkauft sind, so entsteht doch ganz von selbst die Frage, warum bei einer derartigen Gestaltung des Bedarfs nicht mit der Annahme von Aufträgen zurückgehalten worden ist, um die Besteller zur Bewilligung besserer Preise zu bewegen. Vornehmlich auf das Exportgeschäft in Druckpapier trifft die geschädigte Entwicklung zu. Diese Fabriken sind, soweit sie dem Verband deutscher Druckpapierfabriken angehören, zurzeit ausverkauft und die wenigen außerhalb stehenden Betriebe weisen ebenfalls reichliche Beschäftigungsgelegenheit auf. Die Ausfuhr von Druckpapier steht aber in unserem gesamten Exportgeschäft in Papierwaren an zweiter Stelle: im verflorenen Jahre ging für nahezu 16 Millionen Mark Druckpapier ins Ausland, während die Ausfuhr von Ansichtspostkarten einen Betrag von 16,6 Millionen Mark erreichte. Bei allen anderen Artikeln der Papierindustrie blieb die Ausfuhr hinter 16 Millionen Mark erheblich zurück. Die nächstgrößte Summe

wurde aus dem Export von Besuchsarten usw. eingenommen; sie stellte sich auf 12,71 Millionen Mark. Wie sich die Ausfuhr von Druckpapier im laufenden Jahre im Vergleich zu den letzten Jahren gestaltet, das zeigt folgende Uebersicht. Die Ausfuhr betrug in den ersten fünf Monaten der Jahre:

	Doppelzentner	1000 Mark
1907	166 198	3 490
1908	200 854	4 413
1909	207 862	6 004
1910	259 854	6 997

Jahr für Jahr hat demnach die Ausfuhr von Druckpapier zugenommen, innerhald der letzten vier Jahre stieg sie um nicht weniger als 56 Proz. Der Einheitswert eines Doppelzentners betrug im Jahre 1907 21, im Jahre 1908 22 Mt., 1909 ging er dann, wie die Handelsstatistik wenigstens angibt, auf 29 Mt. hinauf, um im laufenden Jahre wieder auf 27 Mt. zu sinken. Die behauptete Verschleuderung von Druckpapier in das Ausland, über die so oft lebhaft Klage geführt wird, ist um so weniger zu bezweifeln, als der Bedarf an Druckpapier für das Inland seit langer Zeit so

kräftig im Wachsen begriffen ist, daß einer Forcierung der Ausfuhr gar nicht so dringend erscheint. Auch die Verwendung von Packpapier hat im Inlande eine so kräftige Steigerung erfahren, daß die ungewöhnliche Zunahme der Ausfuhr bei verlustbringenden Preisen nicht zu erklären wäre. Es wurden in den ersten fünf Monaten d. J. von Packpapier, in der Masse gefärbt, 162 889 Doppelzentner ausgeführt gegen 133 478 Doppelzentner im vorigen Jahre. Der Wert ging von 4,20 auf 5,13 Millionen Mark hinauf. Die Ausfuhr von Packpapier aller Art, anderweit nicht genannt, erreichte im laufenden Jahre schon eine Menge von 116 586 Doppelzentner, während sie in derselben Zeit 1909 nur 81 202 Doppelzentner betragen hatte. Die Zunahme, die die gesamte Ausfuhr von Packpapier im laufenden Jahre gegenüber 1909 aufweist, beläuft sich auf 43,6 Proz.

**Adressenänderungen.**

**Oertliche Bevollmächtigte.**

Göppingen. A. Gutwein, Gartenstr. 54.  
Randel (Pfalz): L. Weigel, Gasthaus zum Lamm.

**Briefkasten.**

R. Str. in M. In Nr. 34 ist der Titel richtig angegeben: „Die Arbeiterschaft und das Unternehmertum“. (Preis 25 Pf.) Fragen Sie nur in der dortigen Parteibuchhandlung nochmals nach. — R. J. in S. I. Reichstagsabgeordnete erhalten eine feste Summe. Für jeden Tag, den sie an den Verhandlungen fehlen, müssen sie sich einen Abzug gefallen lassen. 2. Das können Sie in dem demnächst erscheinenden Protokoll vom Verbandstag nachlesen. — R. Str. in Gr. Als das Inserat hier einging, war die letzte Nummer der Zeitung bereits im Druck.

**Literarisches.**

Kleiner Leitfaden für Arbeiterbibliotheken von R. Wehlich im Verlag der Buchhandlung Leipziger Buchdruckerei Akt.-Ges. Der Preis des sehr reichhaltigen Büchleins beträgt broschiert 60 Pf., gebunden 1 Mt. Wir können den Kollegen, die Interesse an der Ausgestaltung und Regelung von Bibliotheken haben, nur empfehlen, sich das Büchlein anzuschaffen; denn sie finden darin sehr viele Anregungen auf bejagtem Gebiete.

**ANZEIGEN**

Am 28. August verschied plötzlich infolge Herzschlags unser Kollege  
**Georg Hinkel**  
im Alter von 19 Jahren.  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
Zahlstelle Darmstadt.

**Unlieb verspätet.**  
Unserem lieben Kollegen **Charles Lieb** und seiner werten Braut **Madeleine Schmitt** zur Vermählung die besten Glückwünsche!  
Zahlstelle Straßburg.

**Tüchtig. Buchbinder**  
durchaus gründlich vertraut mit der Herstellung von **Globen**, als **Verteimer** für eine Globenfabrik Nordamerikas sofort gesucht. Offerten an Ingenieur **John**, Berlin, Wilhelmshavenstraße 34 I.

**Achtung, ausschneiden, Annoncen ersuchen!**  
Kaufe aus Buchbindereien, Vergoldeanst. zc. Goldbrüskt. jeder Art, wie Kehrholz, Watte, Lappen zc. Bahle postwend. höchste Preise. **Willy Thiele**, Leipzig-Centr., Geibelsstr. 11.

**Tüchtiger Etnisarbeiter**

in allem firm, hauptsächlich Schauenstierstellagen, wird bei hohem Lohn gesucht. Offerten unter **C. G. 120** an die Expedition dieses Blattes.

**Eine Nebelschneidemaschine** (Krause), wenig gebraucht, 51 cm Schnittlänge, billig zu verkaufen. Zuschriften unter „Maschine“, hauptpostlagerend **Stettin**, erbeten.



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt  
**O. Th. Winckler, Leipzig**

**Berlin.**

**Donnerstag, den 8. September 1910:**

**Außerordentliche General-Versammlung**

in den „**Arminhallen**“, Kommandantenstr. 58—59.

Tages-Ordnung:

1. Erhöhung der Lokalbeiträge und Erhöhung des Lokalzuschusses zur Arbeitslosen-Unterstützung.
  2. Verbandsangelegenheiten.
- Zahlreichen Besuch erwartet

**Die Ortsverwaltung.**

**Ortsrententasse der Buchbinder u. verw. Gewerbe zu Berlin.**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die in der Generalversammlung vom 26. April d. J. beschlossene Statutenänderung genehmigt ist. Hierdurch erhöhen sich die täglichen Unterstützungssätze für erkrankte Mitglieder für die

Klasse A auf 2,60 Mk.	Klasse III auf 1,40 Mk.
„ I „ 2,10 „	„ IV „ 0,87 „
„ II „ 1,75 „	„ V „ 0,58 „

Die bisher bestehenden Beitragsätze bleiben dieselben. Vorstehende Statutenänderung tritt mit Montag, den 5. September 1910, in Kraft.

**Der Vorstand.**

Bernh. Jost, Vorsitzender. R. Gottesmann, Schriftführer.

NB.: Die Nachträge zum Statut können im Kassenlokal in Empfang genommen werden.

**Wer an Blutarmut, Schwäche, Schlaflosigkeit, Appetitmangel leidet,**

dem seien nachstehende Mitteilungen zur Beachtung empfohlen:

„Ich bin 1 1/2 Jahr sehr krank gewesen. Ich konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, große Nerven Schwäche, große Blutarmut und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. **Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder.**“ — „Ich hatte fürchterliches Reizen in allen Gliedern, nervöse, schlaflose Nächte und große nervöse Magen- und Darmbeschwerden. Mißstimmung und Verdrießlichkeit brachten mich so weit, daß ich die Lust am Leben verlor. Nach Verbrauch dieses köstlichen **Lamischneider Stahlbrunnens** ist es anders geworden; mein Appetit ist gut, die Schmerzen haben nachgelassen, ich gehe gestärkt, mache leichte Gartenarbeit und schlafe ausgezeichnet. Bitte nehmen Sie Notiz in unbeschranktem Maße zum Wohle der Leidenden Menschheit.“ — „Ich verbinde mit bestem Dank die freundliche Mitteilung, daß der berühmte Brunnen mir vollständige Heilung von beständiger Schlaflosigkeit gebracht hat.“ — Ausführliche Mitteilungen über Kurserfolge, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnens kostenlos durch: **Lamischneider Stahlbrunnen in Düsseldorf O. 123.**

**Anton Spindler, Leipzig-Th.**

**Vorteilhafte Bezugsquelle**

in besten Rotguss-Schriften, Gravuren für Presse und Handvergoldung  
Sämtliche Ueberzug- u. Vorsatzpapiere  
Japanische Neuheiten  
Maschinen, Werkzeuge u. Materialien zu äussersten Preisen  
Beste Bedienung! Grosse Musterauswahl!

**Buchbinderei, Schreibmaterialien und Buchhandlung**

mit Haus frankreichshalber billig zu verkaufen in ev. Kreisstadt mit Garnison und zwei höheren Lehranstalten, wovon eine direkt gegenüber. Offerten unter J. Z. 123 an die Expedition.

**Inserate finden nur Aufnahme wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.**